

# BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Verzessgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Magistrat 6.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verzessgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12.

**Verbandsmitglieder! Entfaltet überall mit den Agitationsbrochüren eine rührige und planmäßige Agitation zur Stärkung des Verbandes durch Gewinnung neuer Mitglieder!**

## Friede auf Erden!

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Von W. Gö.

Um die Zeit der Wintersonnenwende, wenn das große Tagesstern, der Urquell alles Lebens, unserer Erde, die wir gemeinhin als "Welt" bezeichnen, am nächsten steht, gleichwohl aber nach ewigem Naturgesetz seine Strahlen als wärmenden, alibebenden Hauch nicht auf unserer heimatlichen Erde ruhen lassen kann wie in den Tagen der schönen Jahreszeit, sondern sich nur matt und schwach in den wenigen Tagesstunden zeigt, und der Winter wohl gar die Bienen und die Fleder gleichsam mit weissem Tuche überdeckt, das Wasser zu festem, flarem Kristall gefügt und an die Fenster Blumen — Winterblumen — gezaubert hat und es im behaglichen Heim weit besser ist, als draußen — und auch da draußen im Leben, wo unter den Menschen ein Kampf ist, ein Kampf, in dem die Waffen so ungleich verteilt sind und in dem ungezählte Tausende untergehen, die zu den Schwachen und Minderwiderstandsfähigen zählen, in dieser Zeit wird von den Kanzeln das Wort verkündet: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Es mag ja sein, daß dieses Wort, das bestimmt war, einst als eine frohe Botschaft in die Lände, in die alte Welt hinauszugingen, in den Herzen der Mühseligen und Beladenen, die, den Geist in Kesseln schlagend, in den weiten Gebieten des Glaubens wandeln, einen Widerhall finden mag; es befähigt sie nicht, nein, es hindert sie sogar daran, dem Sterne von Bethlehem — hier gleichsam dem Lichte der Erkenntnis — zu folgen, einer Erkenntnis, die uns sagen läßt: wenn die Botschaft eine so allbezwingende Kraft innewohnte, wie es die Vertreter der Kirchen-Christentums der bedrängten Welt seit länger als neunzehnhundert Jahren verfünden, so hätte sich diese Kraft schon längst betätigen müssen. Das hat sie aber nicht getan, sie hat die Vertheilung des Friedens nicht zur Wahrheit werden lassen, ja, sie hat es sogar nicht einmal zu hindern vermocht, daß die Verkünder dieser Botschaft und Vertreter der verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften sich gegenwärtig recht kräftig ihre Heilswohlheiten um die Ohren schlugen, sie hat es nicht zu hindern vermocht, daß einst in einem furchtbaren dreißigjährigen Religionskriege das deutsche Vaterland nach allen Richtungen der Windrose fast verwüstet wurde, wie sie es in unseren Tagen auch nicht zu hindern vermag, daß sich im fernen Osten vor unseren Blicken eine Tragödie auftut, vor der der Geist der Humanität und Menschlichkeit, der aus dieser Botschaft spricht, sein Antlitz verhüllen muß.

Und wenn wir uns von diesen Betrachtungen dem Leben und Weben unseres täglichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens zuwenden, so sehen wir, daß auch dort den Worten dieser Botschaft nicht nachgefolgt wird und sie — furchtbar genug — ihrem wahren Inhalte nach auch nicht in Erfüllung gehen kann, weil unsere heutige Gesellschaftsordnung, die wir übrigens nicht als etwas zwölfig entstandenes oder durch menschlichen Willen herbeigeführtes hinnehmen sollen, sondern als etwas im naturnotwendigen Verlaufe der menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse begründetes, historisch gewordenes erkennen müssen, aus ihrem Scheine die aus den Interessengegnern entstehenden Kämpfe in jeglicher Form gebiert.

Wo das aber der Fall ist, wo für den Krieg aller gegen alle die Voraussetzungen in so reichen Maße gegeben sind, da kann das Wort vom Frieden auf Erden und dem Wohlgefallen unter den Menschen — abgesehen vielleicht vom engsten Familienkreise — in Beziehung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse nur Schall und Klange sein. Das hindert aber die Freunde und Verfechter der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung durchaus nicht, selbst da, wo die berechnende Absicht fehlt, die von großer Unkenntnis der sozialen Zusammenhänge zeugende Phrase von der "göttlichen Weltordnung" dem Volke mehr oder minder kraftvoll vorzutragen. Das "Göttliche" dieser Ordnung besteht für ihre Vertreter eben darin, daß sie, diese Ordnung, ihren materiellen Interessen entspricht, oder doch kaum genug bietet, ihre Interessen im Gegenzug zu den der minderbegüterten oder leidlosen Klassen zu zulasten zu nehmen. Wo aber die Freunde von der Gegenästhetik der Interessen und ihrer wirtschaftlichen Ursachen den besitzlosen Klassen mehr oder weniger klar zum Bewußtsein gekommen ist, da kann kein Friede sein, da berichtet der Sturm, nicht gegen Personen, sondern gegen ein Gesellschaftsprinzip, ein Kampf, der, wie das große Lehrbuch der

Menschheit, die Geschichte, beweist, Jahrtausende alt ist, tief in das Altertum hineinreicht und je nach dem Stadium der Entwicklung andere Formen annahm. Und diese Erkenntnis läßt es auch in uns zur Gewißheit werden, daß die heutige, vielgepriesene gesellschaftliche Ordnung nicht das letzte Glied in der unenbllich weitreichenden Kette sozialer Evolutionen und menschlicher Einrichtungen sein wird, sondern daß sich aus dem Echo des heute bestehenden eine neue, eine andere Gesellschaftsorganisation entwickeln muß, in ihren Grundzügen hervorgerufen und vorbereitet durch die im Zeitalter der kapitalistischen Wirtschaftsweise bestehende, von ihr ganz untrennbare Warenproduktion oder Gütererzeugung.

In der alten Welt beruhte die Gütererzeugung, dieser hervorragendste Teil menschlicher produktiver Tätigkeit, auf dem Prinzip der Sklaverei, und wie selbst erleuchtete Geister des Altertums die damalige — natürlich ebenso "göttliche" — Weltordnung zu recht fertigen und vielleicht auch zu verteidigen suchten, ist uns in dem Ausprüche des Aristoteles erhalten geblieben: "Wenn ein unbefleckt Arbeitswerkzeug imstande wäre, die Dienste des Slaven zu verrichten, wenn ebenso die Webschiffchen selbst webten, dann freilich brauchten weder die Werkmeister Gehüßen, noch die Herren Slaven." Dies sollte nach dem Stande der Technik in der damaligen Gütererzeugung so viel heißen, die Sklaverei werde bis zum Nimmerleinstage bestehen, d. h. sie werde von "ewiger" Dauer sein. Wenngleich es dem nimmer rastenden Menschen gelungen ist, was einst als unmöglich erschien, es mehr zu machen, daß heute die Schiffchen von selber fliegen, so besteht — allerdings in anderer Form — die Sklaverei noch heute, mit daß an die Stelle des Slaven des Altertums und des Hörigen des Mittelalters der "freie" Arbeiter der Gegenwart getreten ist. Daraus ersehen wir aber auch, daß es eine Ewigkeit in Beziehung auf die gesellschaftlichen und menschlichen Einrichtungen nicht gibt, sondern daß nach dem Gesetze der Fortentwicklung alles, auch die Struktur der Gesellschaft, im strengen Sinne des Wortes einem wirklich ewigen Wandel unterliegt, in dem so manche Einrichtung, die man, vielleicht durch Überlagerung geheiligt, für den Ausfluss einer „unantastbaren göttlichen Weltordnung“ hält und ihr darum ewige Dauer beimaß, fallen mußte, sobald sie mit der fortschreitenden Erkenntnis des Menschen in Widerspruch geriet, sobald sie sich als ein Hindernis des neuen, notwendig gewordenen erwies. Die Erkenntnis, die uns sagt, daß alles fliebt, daß es im Werden und Vergehen kein Bleiben gibt, wird uns auch in den Tagen der "Weihnacht" mit der Hoffnung erfüllen, der Dichter Ausdruck gibt in der Elegie:

Wohl wird den Menschen einst hieden  
Ein Wohlgefallen noch erscheint:  
Die Botschaft, daß auf Erden Frieden,  
Wird dennoch in Erfüllung gehn.  
Es wird einst der Messias werden,  
Wenn auch nicht aus des Himmels Höhn,  
Nein, aus der Menschheit, hier auf Erden  
Wird er sein Reich errichtet sehn!

Und wenn in diesen Tagen wieder die alte Botschaft vom Frieden auf Erden durch die Lände geht, so soll sie uns in den Minuten des Feuers daran mahnen, für unser winziges Teil dazu beizutragen, daß diese Botschaft inhaltlich befolgt, das kann aber nur durch geschickte, das wir außer unserer Tätigkeit, die sich auf die Erkenntnis der naturnotwendigen Entwicklung stützt, die zur Lösung der großen Frage, der Frage der Menschheit, führen wird, auch eine Tätigkeit üben, die, als ein Kapitel auf diesem Wege, der Errichtung dieses Ziels nicht minder dienen wird. Es ist dies der soziale, opferreiche und mühevolle Kampf um die Herbeiführung besserer Lebensbedingungen. Auch auf diesem Gebiete hätten noch so viele Ausgaben ihrer Lösung. Hier tritt angeknüpft der Satzache, daß das Unternehmertum seine Reihen mehrt, an alle dengenden produktiv tätigen Kräfte die unabsehbare Pflicht hierau, ihre wirtschaftlichen Organisationen kräftiger auszugealten als es heute im allgemeinen noch der Fall ist. Es gilt hier, sie zu Einrichtungen zu erheben, die einerseits materiell reich genug sind, ihre Glieder in jeder Lebenslage hinreichend zu unterstützen, und anderseits auch mächtig genug, dem erschreckenden Unternehmertum im Kampfe ein Paroli zu bieten, im Frieden mit ihm durch korporellen Vertrag die Sanktionen zu schaffen, unter denen die Verhältnisse des gewerblichen Lebens ihre Regelung finden sollen, bis dereinst mit naturgemäßiger Notwendigkeit eine Sozialordnung entstanden sein wird, in der das Wort zur Wahrheit werden möge:

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Moderne Raubritter.

In solcher Selbstvergessenheit thronte dereinst das vorwegene Raubritterium aus wohlbelebten Burgen und Schlössern und überall mit Landsknechten und Knappen

aus sicherem Hinterhause den Bürger, der frischfertig seines Weges zog, um ihn seiner Habe zu rauben. Das ist nun glücklicherweise anders geworden. Wir haben eine gesittete Kultur und eine andere Gesetzgebung, die solches verbietet. Das Eigentum ist unantastbar und auf seiner unerbleiblichen Heiligkeit ruhen die Grundfesten des kapitalistischen Staates. Versalene und verwahloste ragen die Burgen der hochverehrten Männer hie und da noch empor als Wahrzeichen des mittelalterlichen Raubrechts.

Die Raubritter sind verschwunden! Aber wir, das arbeitende Volk, haben keinen Grund aufzutreten und uns im Gefühl der Sicherheit wohl zu fühlen, die uns der moderne Rechtszustand der heutigen Gesetzgebung verleiht. Die Räuber sind verschwunden, aber der Raub ist geblieben. Der Raub, der Tag für Tag in legitimer Form auf die Taschen der konsumierenden Bevölkerung in der struppenreichen Weise unternommen wird und durch welchen ununterbrochen Gesundheit und Lebenskraft des Volkes in bedenklichstem Maße dezimiert werden. Durch eine ganze Reihe von Jahren leiden wir bereits unter diesem unerträglichen Zustande, der bemüht hat, daß gerade der Arbeiter seinen Leibriemen unausgesetzt enger schnüren muß, daß Not und Entbehrung ständige Gäste unter der Arbeitervölkerung sind.

Dortwährend wird die Schraube der Wohnungs- und Lebensmittelpreise angezogen und es scheint hierin anscheinend kein Ende einzutreten. Vielmehr hat gerade die letzte Zeit sehr bedenkliche neue Überraschungen gebracht, die in einer teilweise ganz enormen Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel bestehen, so daß man sich heute, fast an der Schwelle des Winters, wo die Not unter dem Volk selbst unter normalen Verhältnissen steigt, auf schlimme Dinge gesetzt machen darf. Die Getreidepreise zeigen seit Monaten eine fortwährende Steigerung, die nicht dem Wachstum allein angeregt werden kann, sondern zum großen Teil ein Ergebnis der Spekulation ist, welche die Gelegenheit benutzt, um die alten Vorräte zu möglichst hohen Preisen an den Mann zu bringen. Nach den Berichten des Kaiserlichen Amtes über die Fruchtwerte an deutschen Markttoren steigen die Preise vom Oktober 1903 bis Oktober 1904 pro Doppelzentner bei Weizen von 15,71 M auf 17,21 M, bei Roggen von 12,50 M auf 13,38 M, bei Gerste von 13,35 M auf 15,39 M und bei Getreide von 16,83 M auf 18,07 M. Es ist also bei allen Fruchtartern eine Steigerung von 10 bis 15 Proz. eingetreten. Die günstige Gelegenheit, einen "Schritt" zu machen, lassen natürlich auch die Müller nicht vorübergehen und zum Schluß werden sich auch die Bäcker die Sache zu Nutzen machen, was sich zwar nicht ziffermäßig feststellen läßt, aber höchstens weniger auf unsere Lebenshaltung einwirkt. Die Käsewaren sind gleichfalls teurer als in früheren Jahren. Nach der "Nat.-Not." betrugen die Preise für Cheddarstein im Jahre 1901: 43,2 M, im Jahre 1902: 45,2 M, im Jahre 1903: 48,5 M und im Oktober 1904: 63,8 M pro 1000 Kilogramm.

Die Milch ist, wie allenthalben bekannt, in die allgemeine Preissteigerung mit einbezogen worden, da der Bauer selbst bei dem schreienden Säugling des Proletariers nicht halt macht. Die Fleischpreise sind enorm gestiegen. Folgende Tabelle für Mitteleurope nach dem Kilogewicht und Pfennig berechnet, mag dies zeigen. Es kostete

im Jahr	Schweinefleisch	Rindfleisch	Kalbfleisch	Schweinefleisch
1875	119	107	118	134
1885	133	117	95	141
1895	140	123	116	135
1900	140	128	128	136
1903	152	132	138	150
Oktbr. 1904	155	140	150	150

Das gleiche Verhältnis ergibt sich auch für andere Lebensmittel. Butter kostete im Oktober 1903: 2,37 M pro Kilo, im September d. J. bereits 2,44 M und im Oktober gar 2,51 M pro Kilo. Eier, Erbsen, Bohnen, ferner alle Lebensmittel, welche auch im kleinen Arbeitshaus einen Tag vermutzt werden können, weisen eine teilweise exorbitante Steigerung im Verkaufspreis auf.

Zahlt diese Preissteigerungen, welche die breiten Schichten der Bevölkerung zum Hungern verurteilen, tatsächlich von dem parasitären Mäder- und Gaunerstaat, das die kapitalistische Gesellschaft in Hülle birgt, gemacht werden, erhellt wohl am deutlichsten daraus, daß, nachdem wir größtenteils noch auf die Erntergebnisse des Vorjahrs angewiesen sind, die Trockenheit des heurigen Sommers die Preislage gar nicht beeinflussen könnte. Allein die ganze Kohorte der landwirtschaftlichen Großproduzenten einschließlich des spekulierenden Zwischenhandels ziehen eben aus der angeblichen Missernte bereits ihren Ringenden Nutzen, indem sie die vorhandenen Vorräte zu subventionären Preisen loschlagen.

"Die Spekulation", schrieb vor langer Zeit ein angehendes Blatt über den amerikanischen Getreidemarkt, hat jetzt den Weizen ebenso hergenommen wie im vorigen Winter die Baumwolle und angehoben die steigenden Preise haben sich im ganzen Land Spekulationshandelsgebilde gebildet,

die bereits enorme Gewinne eingeholt haben. Vor ein paar Wochen sprach man von 5 Shilling per Bushel für Weizen- und Mai-Weizen; diese Schätzung wurde bald auf 6 Shilling erhöht. Jüngst endlich unter großer Aufregung Mai-Weizen auf 4 Shilling 11 Pence vor. Innerhalb dreier Stunden soll eine einzige Firma "20 Millionen Bushel Weizen am Chicagor Markt umgesetzt haben." In der Wisslichkeit sind solche Bissern, mit denen in den Zeiten steigender Nachfrage die Betreibergesellschaften operieren, einfach blinder Natur, d. h. sie stehen lediglich auf dem Papier, um den Zudrang der Käufer sturmartig zu entseilen, damit die Preise weiterhin ins Umgemessene steigen. So werden die Lebensmittelpreise von den modernen Räuberhern, christlich stromenden Grundmagnaten, in hoher Brüderlichkeit mit den jüdischen Mallett "reguliert".

Wie sehr übrigens das ganze Gelächter über die Missernten dieses Jahres übertrieben ist, mög' ein ziemlich ehrlicher Vergleich darstellen. Genau Ernteegebnisse liegen zwar noch nicht vor und die Schätzungen werden nur annähernd das Mögliche treffen. Die verlässlichsten Angaben macht das ungarische Ackerbauministerium und dieses veranschlägt die Ernteaussichten der Welt um rund fünf Prozent geringer für das Jahr 1903 als dasjenige für 1902. In den Datenziffern drückt sich vergleichsweise das Ernteresultat für Europa so aus:

	Weizen:	Roggen:	Gerste:	Hafser:	Mais:	
	Millionen Doppelzentner:					
1903	520,64	418,66	211,49	356,29	154,29	
1904	463,32	376,24	190,35	319,56	88,33	
In den überseeischen Ländern:						
1903	354,10	16,64	99,05	157,66	667,95	
1904	377,43	13,84	100,86	168,55	723,36	
Es betrug also die Ernte gegenüber dem Vorjahr mehr (+) oder weniger (-) in Millionen Doppelzentnern:						
Weizen: Roggen: Gerste: Hafser: Mais:						
Europa — 66,32 — 42,42 — 21,14 — 36,73 — 70,96						
Ueberseeisch + 23,33 + 0,20 + 1,81 + 11,19 + 55,41						
<u>Insgegl.</u> — 42,99 — 42,22 — 19,33 — 25,54 — 15,55						

Das Minus im diesjährigen Erntertrag wird also durch das Plus im Vorjahr größtenteils ausgeglichen und es folgt daraus, daß eben der ganze Rummel über das heutige Misserntjahr lediglich zu einem Raubzug auf die Taschen der Konsumanten inzitiert worden ist.

Bei dem Umstand, daß das überzogene Plus an Lebensmitteln für den Konsum zu rechnen ist, gewinnt freilich auch eine mit der Preisbildung in unmittelbarstem Zusammenhang stehende Frage aktuelle Bedeutung. Wir meinen die Frage der Lebensmittelzölle. Das wir mit Zöllen, die für den Eingang fremder Lebensprodukte an der Grenze erhoben werden, mehr als reichlich versorgt sind, ist bekannt, man weiß ja, daß Deutschland ein Musterland des Zollschwundes ist. Der neue Zolltarif, den die Regierung so sorgsam zusammenbaut, sieht aber nun eine Reihe weiterer Zollerhöhungen auf die Lebensbedürfnisse der Arbeiter vor, die verherrnde Wirkungen hervorbringen werden. Die Belastung der Lebensmittel infolge der Besteuerung geht gleichfalls in die Millionen, alles ist eben darauf angelegt, so viel wie möglich zusammen zu rammen. Wie es zu rammen und zu brandisieren gibt, hätten selbstverständlich die Kohlenbarone sich seien und so seien wir denn, daß der Preis dieses wertvollen Brennstoffmaterials gleichfalls steigt. Ab 1. November daß S. die schrecklichen Grubenherren den Preis per Tonnen Steinkohlen wieder um 40 % erhöht. In allen größeren Städten sind die Preise für Stein- oder Braunkohlen höher geworden, während in anderen Städten die vorherigen hohen Preise nicht ermäßigt worden sind. Es werden den Kohleverbrauchern noch die selben und teilweise noch höhere Preise abgenommen als zur Zeit, die aus den Verbrauchern heraustragenden Mehrwerte sollen also vollständig in die Taschen dieser Konsumenten fließen. Nun kann erwäge man, welche Folgen für die Arbeiterschaft aus dieser fortwährenden Kostentendenz erwachsen, jener Tendenz, bei der der Zustand durch Steuern und Zölle von den geringsten Einkünften der Bevölkerung das noch weggibt, was der aus allen Gebieten grauverternder Budget übrig läßt. Schon heute leidet ein großer Teil der Arbeiterschaft an Unterernährung, wohin in elenden und ungehobenen Wohnungen und nur noch die zur Ernährung nötigen Lebensmittel durch minderwertige Surrogates erschaffen. Wenn die Lebensmittelversorgung noch weiter fortstreitet, wie wollen dann die Arbeiter mit ihrem zum übergrößten Teil schlechten Lohnen in Zukunft leben, nachdem sie ja schon heute eine menschenwürdige Existenz kaum mehr erzielen können?

Das ist eine Frage, die jeden und jede, die von der Arbeit leben müssen, ernstlich beschäftigen muß und die neuernungs beweist, wie notwendig der Zusammenhalt aller Arbeiter ist. Nur die fortwährende Verschärfung aller zu des Reichs Polizei bedurfenden Produkte mag naturngemäß zunächst mit der Erhöhung der Arbeitslöhne geantwortet werden, müssen die Arbeiter nicht nur ihren Familien auf Stot und Seufzer gefestzt werden.

Doch eine Erhöhung des Verdienstes mit zur Hälfte der Gewerkschaftsorganisation möglich ist, braucht man heute aus dem innerenstandigen Arbeiter zu sagen, ebenso ist es auch gewiß, daß dem Lebensmittelarbeiter und dem Textilarbeiter Polizei der Regierungen und ihrer Unternehmern nur zu Hülfe bei so vielen Organisationen entgehen gescheitert werden kann. Die Lebensmittelarbeiter sind großartig organisiert und ihr Einfluß auf die Gewerkschaft und Verbindung des Reichs ist so gewaltig, daß es möglich ist, daß ein gewaltiges Gegengewicht zu setzen.

Siehe der Arbeitsschaffende als besserer Standpunkt und am besten bestreben Siehe in es daß es möglich ist, die Gewerkschaft, soviel es möglich ist, möglichst frühzeitig zu organisieren, um diesem modernen Kapitalismus eine Befreiung zu geben.

### Zu all!

Ein folgerichtigeres Wort in unserer Zeit,  
Sein es erfaßt  
In der Arbeit, sich trifft im Arbeitsfeld:

„Zu all! zu all!“

Sein es zu all, Du alterter Geist, Du Meister?  
Du junger Geist liegt nun an jene Stell.  
Du Junge einst war!

Sein es zu all die Stellenangebote auf dem Arbeitsmarkt benachrichtigen, wenn wir freudig oder grimmig waren die Arbeitsmarktschäden beobachten, so wie uns immer auf, in der Zukunft uns nicht gegen uns befinden, die sich endlich ältere Männer machen zu müssen, eisernen und feste sind, eis sie nie wieder irgendwo sonst finden können, so es ist eine unbefriedigte Ferde, und meistens zeigt dies uns allein, eis um eigenen Leib herum, daß wir haben, daß wir leben im besten Menschenalter

der Menschheit zu Teil wird: „Sie sind zu alt, wir suchen jüngere Arbeitskräfte!“

Die „grauen Jungen“, wie man seitens der arbeiterfreindlichen Bourgeoisie mit elender Brutalität die jungen Proletarier beschimpft, sie sind die Lieblingsarbeiter der profiturigen Unternehmertum und die „alten, gesetzten, ruhigen und besonnenen“ Arbeiter werden als ausgeprägte Kurztonen entlassen, weil sie keine vollen Arbeitskräfte mehr sind. Eine besondere Lieblingsbeschäftigung scheint dieses Vorgeben für die junge Unternehmertum, für die „neuen Herren“ zu sein, die sich ohne eigene Leistung in das warme Nest setzen, daß ihnen ihre Väter auf Kosten der Arbeiter errichtet haben. Sie führen, öfters von unterster Stufe in die Höhe gekommen und mit ihren Arbeitern als geworden, mögen denselben gegenüber, die und da ein menschliches Entwickeln haben und ihnen zu überlassen das Gnadenbrot gewähren; der schneidige Reserveleutnant aber, der in der Regel der neue Herr ist, und der in der Arbeiterschaft nur das Pack, die Kavalle erblickt, welche ihm den Profit zu erwerben die Pflicht und den einzigen Lebenszweck hat, kennt solche Sentimentalitäten nicht. Für ihn sind die alten Arbeiter, denen er des Oesterreich zu großer Dankbarkeit verpflichtet wäre, da sie bei steigiger, aber schlecht entlohnter Arbeit arm geworden, während sein Vater als ihr Arbeitgeber reich geworden ist, nur „die alten, steifen und faulen Hunde“, die bei ersterer Gelegenheit fort müssen, um durch vollwertige jüngere Arbeitskräfte ersetzt zu werden. In zahlreichen Fällen handelt jedoch auch die alten Fabrikanten mit gefühllosster Rücklichtigkeit selbst so gegen ihre alten Arbeiter, in anderen Unternehmungen, die vom Einzelbesitz in Alterssitz übergegangen und in den Aktienunternehmungen überhaupt besiegte hoch bezahlte Fabrikdirektoren ohne die geringsten Gewissensbisse das Hinzuwerfen der alten Arbeiter.

Das wissen wir Proletariat auch nur zu gut und darum denkt man so manches Mal mit Schrecken an das dem Alter bevorstehende Schicksal der Arbeits- und Verdienstlosigkeit, der Armenunterstützung und des Armenhauses, und dieser schreckbare Gedanke kann durch die in Aussicht stehenden peinl. Markt Invaliden- oder Altersunterstützung nur wenig gemildert werden. Das Los des alten Arbeiters ist in seiner ganzen Tragik auch von bürgerlichen Elementen, die für die Verhältnisse ihrer Mitmenschen ein offenes Auge haben und sozial denken und führen, erkannt und gewürdigte worden. So sagt darüber der anonyme Verfasser des Buches von der Not des vierten Standes: „Schlimm sind auch die alten Arbeiter daran, wenn sie erkauft und schwach werden. Mit verstesselter Ausdauer und Standhaftigkeit suchen sie ihren Körper immer wieder gut gewohnten Arbeit zu bringen, wenn sie auch an Händen und Füßen zittern, halb taub und steif sind. Die Not zwingt sie dazu; die Furcht, ihre Arbeit zu verlieren, ist groß, denn diese ist ihre einzige Erwerbsquelle. Bischof werden sie noch für „Dresdenberger“ gehalten; die Krankenkasse sucht sie los zu werben, da sie immer krankeln und deshalb zu viel Kosten verursachen.“

Es muß angegeben werden, daß derart geschwächte Arbeiter nicht mehr voll leistungsfähig sind und in den modernen Produktionsprozess nicht mehr hinzupassen. Es sollte aber auch nicht mehr nötig sein, wenn sie ein arbeitsreiches Leben im Dienste eines Unternehmers, indirekt im Dienste der ganzen menschlichen Gesellschaft verbracht haben, daß sie mit ihrer vermindernden Arbeitskraft noch der Lohnarbeit nachgehen; die Gesellschaft sollte ihnen einen jungenfreien, angenehmen Lebensabend gewähren und in dieser Form die Schuld an ihre möglichen Mitglieder abtragen. Die Unternehmer sehen sich häufig schon im rüstigsten und schönsten Alter zur Ruhe, um in aller Beschaulichkeit zu leben und das Leben noch in vollen Zügen zu genießen; ihren Arbeitern aber steht ein Ende des Lebens mit Schrecken in sicherer Aussicht. Tausende und hunderttausende eider Schmarotzer, die sich mühselig auf Kosten der Gesellschaft bereichern und ein britisches Leben voller Freuden und Vergnügungen führen, zeihen von dem jüßen Honig, den die fleißigen Arbeitsschaffenden produziert haben; tausende öffentlicher Beamter, Offiziere usw. werden oft schon in fast noch jungen Jahren, frösend von Kraft und Gehandikat, auf Kosten der Gesellschaft pensioniert; der alte Arbeiter aber muß weiter Tag für Tag in die Kreimühle der Lohnarbeit, bis er zusammenbricht.

Ach ja, bald hätten wir es vergessen, daß ja auch für Arbeiter vorsorge ist, Hochgepriester und gesetzte Unternehmer beden für ihre Arbeiter Pensions-, Alters- und Invaliditätszäsuren errichtet und es wird von kapitalistischer Seite mit Stolz berichtet, daß daraus wirklich auch alte Arbeiter, ja sogar auch hinterlassene Witwen und Weisen untergeht werden und daß es daher nicht bloße Brüderlichkeit sind. Aber welche „Brüderlichkeit“ gewähren diese in der Praxis von den Arbeitern selbst zwangsweise unterhalterten Rennen? Bis 200, 300, 400 M per Jahr nach langen, langen Jahren, nach 40 bis 50 Dienstjahren und im Alter von kaum unter 70 Jahren. Mit denkbaren Verzügen, welche während so langer Zeit den Arbeitern vom Lohn abgesogen werden, könnten sie sich auch bei Rentenberechtigung, aber unter Wahrung ihrer vollen Unabhängigkeit von jedem „wohlfahrtsorientierten“ Unternehmer, welche Wohlzonen führen.

Die Alters- und Pensionskassen der Unternehmer, die nichts anderes als wohlüberachtete Mittel zur Aufrechterhaltung und Fortführung einer wahrhaftigen industriellen Großbetriebschaft sind, durch welche die Arbeiter veranlaßt werden, ihr Erfolgskurzrecht der Organisation und des sozialen Vorstandes gegen das Liegengericht einer Entzerrt zuverlässigen Alterspension einzutragen, werden jetzt nicht selten gerade zum Verhängnis für die älteren Arbeiter. Später doch selbst ein Großindustriele eines derartiger Wohlfahrtsanstaltungen wie der ehemaligen Industrie von Dresden gegenüber den älteren Arbeitern vieler Fabriken, wenn sie bald die Berechtigung zu den ihnen nach gewisser treuer Dienstzeit verzehrten Pensionen hatten. Es gefe die Rede, Meister und Arbeiter voneinander während der letzten Jahre jene etlichen Kapitalen nach harter lebensfähiger Arbeit so, daß die meisten verloren gehen die ihnen in Zukunft gestellte Vergütung lieber verzichteten, als sich noch länger den Chören auszusetzen.

Die Pensionskassen der Unternehmer sind also geeignete Mittel, die alten Arbeiter noch sicherer auf die Stütze zu setzen, als es vielleicht ohne die vierzigjährigen Wohlfahrtsanstaltungen der Fall sein würde und das noch trotz rechtzeitiger Betriebsleitung und bewährter Slavenkasse gegenüber den Fabrikanten.

Das Alters- und Invaliditätsgebot ist gleichfalls verkehrt bezeichnet, daß die daraus gewährten Unternehmungen zum Leben zu wenig zum Sterben zu viel“ und eines unzureichenden Ausbeutes bedarf, ehe es eine durchsichtige Einsichtung für die Arbeiter wird.

Der die Betriebsausbrüche der dem Hunger und Elend verhängten Arbeiter gehör, wenn ihnen immer

wieder das Wort „Zu all!“ entgegenschallt, der wird mit uns austauschen: Wahrhaftig wir leben in einer Welt des Unrechts und der Ungerechtigkeit; das darf nicht so bleiben! Nein und tausendmal Nein! Vereint wollen wir ein besseres Los erkämpfen; vereint wollen wir dafür sorgen, daß es keine „zu alten“ mehr gibt, sondern daß diese ihre Tage ohne Sorgen und Kummer beschließen können! —

### Traurige Verhältnisse aus dem Obotritenlande.

Schon oft sind in unserer Fachzeitung die traurigen Kost- und Logisverhältnisse geschildert worden, auch ich habe in dem schönen Mecklenburger Lande einen seltenen Fall erlebt, und ich will denselben meinen Kollegen und insbesondere denen in Schwerin und im ganzen Mecklenburger Lande vor Augen führen, damit auch diese einfühlen werden, wie unendlich not es ist, uns jetzt doch endlich mal anzutreffen und die Augen aufzumachen, und unter den uns noch fernstehenden Kollegen zu agitieren, damit sie sich der Organisation anschließen und Kämpfer werden für unsere gute, gerechte Sache!

Es war vor einigen Jahren — ich hatte in der kleinen Stadt Tessin in Mecklenburg eine Stelle auf Beschreibung angenommen. In der Stadt P. wo ich zuletzt gearbeitet hatte, stieg ich morgens um 8 Uhr in den Zug und fuhr meinem schönen Ziele in hoffnungsvoller Stimmung entgegen.

Müde und gehörig durchgerüttelt kam ich dann abends um 6 Uhr in dem einen sehr traurigen Eindruck machenden Tessin an. Ich nahm mit einem Handdienner und ließ mir meinen Koffer nach meiner schon angenommenen Stelle tragen. Derselbe zeigte meine Sachen auf den Haussitz nieder und überließ mich nun meinem Schicksale. — Ich floßte vorn bei meinem Meister an und bekam ja auch gleich Einlaß. Ich wurde von der Tochter des Meisters recht lächelnd empfangen. Ich wurde gefragt, ob ich Hunger und Durst hätte, und auf meine bejahende Antwort wurde mir eine Tasse Kaffee mit einem Gebäck vorgelegt. Wie ich dieses zu mir genommen hatte, war ich denn ja auch müde und ich bat, mir mein Logis zu zeigen. Dies wurde mir ja auch gleich bewilligt, es wurde mir auch gesagt, ich sollte meinen Koffer man gleich mitnehmen. Ich wurde zur Hintertür des Hauses hinausgeleitet und über den Hof an dem Backhaus vorbei; hier in der hintersten Ecke des Hauses wurde Halt gemacht; die Tochter meines Meisters öffnete eine Stalltür und hieß mich eintreten; dies begleitete ich ja auch und wir befanden uns in einem Hühnerstalle. Die Hühner gehen ja bekanntlich immer schon sehr früh zu Bett, wie man zu sagen pflegt, und so war auch hier. Der Hahn jaß schon mit seiner ganzen Familie auf den Stangen und schlief, unter den Stangen stand mit ein durchbarer Schnur entgegen, der auch die Luft beinahe verpestete. Nun kam noch dazu, daß der Stall mit dem Backraum in Verbindung stand und der Ofen stieß direkt gegen den Stall. Von der Wärme war die Luft nur erst ganz besonders schlecht.

Nun weiter, damit ich mein Abenteuer nicht ganz veresse. In der vorerstigen Ecke des Hühnerstalles stand eine Art Leiter, dieselbe führte hinaus zu einer Fallstappe. Meine Begleiterin deutete mir an, da sollte ich man hinunterturnen. Mit genauer Not kam ich oben an und ich befand mich in einem öden Raum, in dem ich nichts weiter sah, als wie ein Bett. Also dies sollte mein Logis sein — im Hühnerstall. Meine Begleiterin war unten die Tür zu und ließ mich nun allein. Ach, wie ich nun so da stand in dem öden Raum bei den Hühnern, da fühlte ich mich gerade wie ein eingesperter Hund in einem Stalle, der, wenn er genug gearbeitet hat, eingesperrt, und wenn er wieder zur Arbeit gebraucht wird, wieder aus seinem Habschall hervorgeholt wird.

Nun, betrübt und traurig über meine Lage, rückte ich mit meinen Koffer, der auf dem leidlichen Bett, welches noch auf der Kammer stand, das einzige Möbel war, in einer Ecke zurück. Ich entkleidete mich langsam und legte mich mühselig ins Bett, worauf ich auch bald einschlief. Da, — was möchte das denn eigentlich sein?

Ich hatte wohl eine Stunde geschlafen, da erwachte ich wieder und zwar dadurch, daß ich ein durchbarer Brennen am ganzen Körper verippt. Ich sprang aus dem Bett und zündete ein Streichholz an; da wurde ich zu meinem Grauen gewahr, daß ich von Wanzen vollständig zerstochen war. Ich versuchte nochmals, im Bett zu schlafen, konnte aber hierzu nicht kommen, denn die Wanzen ließen mir keine Ruhe. Wie es mir hier noch ging, will ich nicht schildern, nur das, daß ich nicht lange in diesem schönen Logis gehaust habe.

Zu will nun noch einige andere Fälle kurz andeuten, die mir noch in Mecklenburg vorgekommen sind. So z. B. in Rostock hatte ich ein Logis in einem feuchten Keller. Außerdem gibt es hier in Rostock einen sehr niedrigen Lohn, so z. B. gehören Löhne von 5 und 6 M nicht zu den Seltenheiten. Weiter in der Stadt Güstrow hatte ich ein Logis auf dem Mehlbaden w.

Ich könnte hier noch eine große Anzahl anderer Fälle aus den schlechten Kost- und Logisverhältnissen ansführen, denn gerade hier bei uns gibt es große Nebelstände. Die Schlosskammern der Gesellen befinden sich entweder im Keller oder neben der Badstube, wo man sich im Sommer dunkle schwärzen kann, oder auf dem Mehlbaden w.

Kollegen! Wenn wir uns mit diesem traurigen Kost- und Logistreiken anderen Gewerkschaften gegenüber stellen, so z. B. den Buchdruckern, Maurern, Metallarbeitern, Töpfern usw., ja sogar den Bauarbeiter, dann müssen wir doch endlich mal einsehen, wie lämmlich wir dastehen als Brüdergesellen! Und nun, werle Kollegen, rögt doch einmal einen Buchdrucker oder womöglich einen Bauarbeiter: „Wodurch bekommt Ihr so einen genügenden Lohn?“ so werden sie Euch antworten: „Weil wir es verstanden haben, uns beizutzen zu organisieren, und einig vorzugehen gegen die Arbeitgeber!“ Darum, wer es jetzt ernst meint, seine schlechte Lage zu verbessern, der agitiere kräftig bei den noch fernstehenden Kollegen, damit unser Verband stark und immer stärker wird, als dann werden auch wir einst bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben und das Kost- und Logiswesen beim Meister wird dann ganz verschwinden. Darum muß jetzt bei uns die Parole sein: „Hoch der deutsche Wälder verbunden und hoch die ganze moderne Arbeiterbewegung!“

Die beiden möchte ich besonders meinen Schweriner Kollegen ans Herz legen, damit unsere sozialen Mächte und gedeihen; wenn dies geschieht, hat unser Verband schon einen ordentlichen Schritt in Mecklenburg hinein gemacht, und dann wird es auch Schritt für Schritt vorwärts gehen, einer neuen besseren Zukunft entgegen!

Schwerin i. M.

Heinrich Möller.

## Aus unserem Berufe.

Neben pfälzischen und kapitalistischen Terrorismus wird dem „Vorwärts“ aus dem Saarrevier berichtet: „Ein Bäckerjunge in Landsweiler bei Saarbrücken war so vermessens, die Broschüre „Saarabien vor Gericht“ an einige Bäckleute seines Ortes zu verteilen. Der Bäckermeister ließ seinen Gesellen, mit dem er sehr zufrieden war, ruhig gewähren. Plötzlich wurde er schwer krank und verlangte die Sterbesakramente. Bevor er diese erhielt, forderte ihn der Geistliche auf, seinen sozialdemokratischen Gesellen zu entlassen, was der Meister verweigerte, da er einen zuverlässigeren Gesellen nicht bekommen könne. Nun kam der Druck auch von anderer Seite. Am 1. Dezember kam ein Bergbeamter und forderte ebenfalls die Entlassung des „sündigen“ Gesellen, wieder vergebens. Unterdessen wurden zwei andere Bäckermeister, deren Gesellen mit dem oben erwähnten Sünder verfehlten, aufsachordert, zum Bergrat L zu kommen, der ihnen eröffnete, entweder ihre Gesellen zu entlassen oder auf die Grubenkundschaft zu verzichten; der Landrat von Ottweiler habe in einem Schreiben die Namen der betreffenden Gesellen mitgeteilt. Am 3. d. Ms. kamen wieder zwei Bergbeamte zu dem im Sterben liegenden Meister und drohten, falls der Geselle nicht entlassen würde, habe er sich den Rückgang seines Geschäfts selbst anzuschreiben. Der eine der Beamten, ein Steiger und Vorstand des Wassenbrüdervereins, erklärte der Frau des sterbenden Meisters, wenn sie den Gesellen nicht vorschicke, werde ihr Mann aus dem Wassenbrüderverein ausgeschlossen. Sie müsse doch bedenken, daß, wenn ihr Mann sterbe, sie der 80 M. Sterbegeld verlustig ginge. Die Frau mußte wohl über übel dem Gesellen kündigen. Bei dem einen der vier entlassenen Bäckergesellen beklagten die Polizei widerrechtlich 100 Broschüren „Saarabien“.

Der Vorgang ist ein klassisches Beispiel dafür, wie der Terrorismus geziichtet wird. Dienen dann die Arbeiter mit gleicher Waffe, dann erhebt sich ein gar heuchlerisches Geschrei darüber, daß die Arbeiter ihre wirtschaftliche Macht zur Terrorisierung Arbeitender missbrauchen. Im Saarrevier sind die Arbeiter noch lange nicht eingeschlagen, um jemand terrorisieren zu können, aber wenn sie einmal soweit sein werden, dann wird man sich nicht wundern dürfen, wenn sie dieselbe Waffe anwenden, deren Gebrauch ihnen erst von den Herren gelehrt worden ist. Was nicht hindert wird, daß man dann auch im Saarrevier über sozialdemokratischen Terrorismus schreien wird. Wir sind keine Freude solcher Waffen, aber die christlichen Erbprächter von Moral und Sitte haben das geringste Recht, den Arbeitern Vorwürfe zu machen, wenn sie den „Christen“ nachziehen.

Ein unfehliges Weihnachtsgeischel müssen die Bäckergehülfen in Karlsruhe ihren Arbeitgebern machen, indem sie für die gerade um die Weihnachtszeit sehr zahlreichen Überstunden von den Herren Meistern keinen Lohn bekommen. Gegen diesen „brauch“ haben kürzlich die im Verband organisierten Bäckergehülfen in einer Versammlung, zu der auch der Gesellenausschuß und der Gehülfen-Bergnungsverein eingeladen waren, Stellung genommen. Die Versammlung beauftragte die Leitung der Organisation, beim Vorstand der Bäckerinnung diesbezüglich Forderungen einzureichen, was auch am 19. November geschah. Verlangt wurde, daß das Brotgeld, das der erste Gehülfen durch die Kundenbäckerei erhält, in Zukunft in Weißfall kommt; an dessen Stelle tritt für die nach der Bundesratsverordnung § 3, Abs. a und b erlaubten Überstunden eine Bezahlung pro Gehülfen und Stunde von 40 M.; für weitere notwendige und in der Bundesratsverordnung nicht zulässige Überstunden sollen Ausihilfskräfte eingestellt werden. Die Gehülfen glaubten, daß diese beabsichtigten Forderungen, wenn von solchen überhaupt gefordert werden kann, von der Meisterorganisation ohne lange Auseinandersetzungen akzeptiert würden. Nach dem Innungsvorstandes unergründlichem Ratshusse sollte es aber anders kommen. Am 28. November erhielt der Beauftragte der Gehülfen folgendes Schreiben:

„Auf Ihr Schreiben vom 19. d. teile Ihnen mit, daß die Innung nur den gesetzlichen, durch die Gehülfenschaft gewohnten Gesellenausschuß, zum Antrag für etwaige Rücksicht der Gehülfenschaft, als zuständig anerkennt. Der Vorstand der freien Bäckerinnung, gez. Wilser, Oberm.“

Der Innungsvorstand versteckt sich also hinter dem Gesellenausschuß, von dem er ganz genau weiß, daß dessen Mitglieder für die Interessen der Gehülfen weder ein Quentchen Verständnis, noch viel weniger aber soviel Mutrage besitzen, um von den Meistern etwas zu fordern. Allerdings sind die Bäckergehülfen selber schuld, daß ihre „gesetzliche Vertretung“, d. h. der Gesellenausschuß nichts ist als eine Staffage der Innung, von der die Arbeiter nichts zu erwarten haben. Wäre seinerzeit die Beteiligung an der Gesellenausschuswahl nicht gar so jämmerlich gewesen, so würden wahrscheinlich andere Leute im Gesellenausschuß sitzen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß dann die Innungsmaster um ein Haar arbeiterfreundlicher wären. Einmal mehr Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter können die nur erwarten, wenn sie sich mehr der Organisation anschließen und die Herren Meister zur Nachgiebigkeit zwingen. Daß die Herren Bäckermeister ihren Gehülfen die sonst überall selbstverständliche Bezahlung der Überstunden verweigern und sich damit auf dem Zwangswege ein Weihnachtsgeheimnis auf Kosten ihrer Gehülfen verschaffen, zeigt so recht die Rückständigkeit, die in sozialen Dingen bei den Herren Bäckermeistern vorherrscht.

Zur Festsetzung der drei Freinächte an den hohen Feiertagen auf gesetzliche im Wege, sind die Gehülfen von Ludwigsburg in eine Bewegung eingetreten. Auf Veranlassung der Organisation berief der Gesellenausschuß eine Versammlung ein. Beschllossen wurde, eine Kommission einzusetzen und an die Innung ein diesbezügliches Schreiben gelangen zu lassen. Im Antwortschreiben wird ausgesprochen: Die Innung ist mit der Gewährung von drei Freinächten im Jahre vollständig einverstanden und befürwortet eine Petition an die obige Regierung, denn nur durch Gesetz ist die straffe Einhaltung der Freinächte gesichert. Jedoch sind wir dafür, die Gesellen möchten diese Petition allein ohne die Meister einzuziehen; der Erfolg dürfte gesicherter sein. (?) D. B.) Wenn die Meister ebenfalls gesetzliche Regelung wünschen, dürfte es vorkommen, wie z. B. in München, wo die Meister daselbst anstreben, jedoch abgewiesen wurden, da ein solches Gesetz gegen die Gewerbefreiheit verstößt und die Krankenhäuser, Bahnhöfe etc. frische Ware benötigen. Sollten Sie trotzdem wünschen, daß wir uns an der Petition beteiligen, und wir auch hierzu bereit und ist Ihnen unsere Mithilfe gesichert. Ebenso erklärt die Innung allmäßige Kosten, die durch Zirkulare usw. entstehen, zu tragen. Abgegeben von einigen Zirkulären, die der Innung in Bezug auf München unterlaufen sind, müssen wir anerkennen, daß die Antwort wohl kaum gegen die von dem Augsburger Obermeister erteilte Antwort absicht. Sie zeigt auch weiter, daß der Scha-

mächergeist, wie er von den Obersten propagiert wird, hier noch keinen Eingang gefunden hat. Am 15. d. Ms. unterbreite der Algelelle einer Gehülfenversammlung die Antwort der Innung. In der einstimmig angenommenen Resolution wurde der Wunsch ausgedrückt, die Innung möge sich an der Petition beteiligen. Zur Weiterleitung dieser Angelegenheit wurde eine fünfgliedrige Kommission, bestehend aus je zwei Vertretern des Verbundes und des Gehülfenverbands und dem Algelellen, gewählt. Pflicht unserer Mitglieder ist es nun, die Kommission nach Kräften zu unterstützen, damit in kürzester Zeit auch im Kreis Rheinpfalz ähnlich wie in Mittelsachsen uns die drei Freinächte gesichert werden. So wie dieselben bisher durchgeführt wurden, kann von einer einheitlichen Regel überhaupt nicht die Rede sein. Es kam vielmehr auf die Laune des Meisters an, auf welchen Tag die Freinacht fallen sollte, und ob er überhaupt eine solche gewähren wollte. Unter solchen Umständen konnte es den übrigen Meistern nicht gleichgültig sein und von Jahr zu Jahr verschwanden in einer Anzahl von Betrieben diese einzigen Ruhelage. — Auch in Stuttgart ist bei gleichförmigen Mitgliedern mit dieser Frage und beschlossen, mit den Vorstandsmitgliedern der verschiedenen Vereine nebst Zugabe des Gesellenausschusses, eine gemeinsame Sitzung abzuhalten. Dort fand aber unsere Mitgliedschaft kein Einigekommen bei den übrigen Vereinen; sie schütteten vor, daß vor Weihnachten keine Zeit zu einer derartigen Sitzung sei. In ihrem Gedächtnis wird aber noch sein, als der Algelelle einen Antrag um Gewährung der drei Freinächte in der Innungsversammlung begründete, von Kolberer und Konzerten mit geschwollenen Redebartien abgewimmelt wurde. Es wird auch in der schwäbischen Region nicht eher unser Ruf: „Heraus mit den drei Freinächten!“ verschwinden, als die Innung ein sieht, daß diese gerechten Forderungen selbst für das Kleinhandwerk von Nutzen sind. Aber auch die Gehülfen- und Bergnungsvereine haben die allergrößte Ursache, aus ihrer Gleichgültigkeit herauszutreten und mit der Verbandsorganisation bei der Regierung vorsätzlich zu werden. Was in anderen Staaten möglich war, wird wohl auch im Schwabenlande durchgeführt werden können, wenn die wie Raupenfraß wuchernde Uneinigkeit verschwindet. So wäre auch in Südwestdeutschland die Einleitung zur Festsetzung der drei Freinächte auf gesetzlichem Wege gemacht. Wir zweifeln keinen Augenblick, wenn unsere Mitglieder die Agitation mit Energie und Sachlichkeit führen, daß uns der Erfolg sicher sein wird.

Kohlensäure als Brodertungsmittel für Brotteige! In der Tagesspreze finden wir folgenden Artikel: „... Einer der wichtigsten Teile der Brodertierung besteht darin daß man den Teig, den man durch Knetung von Mehl mit Wasser und Salz erhalten hat, „aufgehen“ läßt. Zu diesem Zweck wird ihm etwas Sauerteig hinzugefügt d. h. eine gewisse Menge von altem gegorenem Teig. Die Menge davon ist eine vollständige Gärung, deren Verlauf und Erfolg wohl studiert worden ist. Es ergibt sich die Bildung einer Anzahl von chemischen Verbindungen (Alkohol, Milchsäure, Butterfäure), die dem Brot erst seine eigentliche Schnadhaftigkeit verleihen. Gleichzeitig bildet sich eine ziemlich beträchtliche Menge von Kohlensäure, die in der Form von Blasen aus dem Brot entweicht, dessen Masse teilt und ihm ein lockeres, schwammiges Gefüge gibt. Es ist natürlich, daß die Verdaulichkeit des Brotes von diesen Umwandlungen während des Backens sehr abhängt. Wer es einmal versucht hat, weiß, wie schwer ungelauftes Brot im Magen liegt. Die Auslöschung des Teiges durch die Entwicklung der Kohlensäure ist somit ein ganz besonders wichtiger Vorgang in der Brodertierung. Es ist daher begreiflich, daß man dahin gestrebt hat, in dieser Beziehung einen genaueren Einfluß auf das Brot auszuüben, um dessen Gärung zu regeln und sowohl ein Juwel als ein Juvenil zu verhindern. Man hat der Reihe nach eine ganze Menge von Verfahren erprobt, die sämtlich darauf beruhen, daß ein unbeständiger chemischer Stoff sich unter Abgabe von Kohlensäure zerlegt, sobald er in den Teig gebracht wird. Zumal liefert dieser Stoff noch einen anderen flüssigen Körper der in gleicher Weise wirkt, nämlich das Ammoniumsesquicarbonat, wie in manchen beliebten Backpulvern. Liebig empfahl, dem Teig eine Mischung von kohlensaurer Natron und Salzsäure hinzuzufügen. Andere haben sich für eine Mischung von kohlensaurer Natron, Chlorkalz und phosphorarem Kalk oder auch für eine solche von kohlensaurer Natron und Weinsäure erklärt. Alle diese Versuchungen, die theoretisch recht gut und von sicherer Wirkung sind, haben in der Praxis ziemlich bedenkliche Mängel. Vor allem erfordern sie eine peinliche Abwägung, die fast mit wissenschaftlicher Genauigkeit vorgenommen werden muß; ferner geben sie als Rückstand ein Salz, dessen Gegenwart im Brot nicht immer erwünscht und sogar nicht immer ganz unbedenklich ist. Der französische Chemiker Billon hat nun die Frage von einer neuen Seite angesetzt. Sein Vorschlag besteht darin die Mischung von Mehl, Wasser und Salz in einen geschlossenen Backtopf zu tun und dann in den Teig nach genügender Knetung reine Kohlensäure einzuführen, die heute in Gestalt von flüssiger Kohlensäure schon zu billigem Preise im Handel zu haben ist. Indem der Teig fortgesetzt durch eine bestimmte Korrigierung innerhalb des Topfes umgerührt wird, wird die Kohlensäure eine Stunde lang mit einem Druck von sechs Kilogramm auf das Quadratmeter in den Teig geleitet. Das so erhaltene Brot ist von ausgezeichnete Beschaffenheit, von kräftigem Aroma und todeinheiten gesundheitlichen Eigenschaften. Vor allem kann es auch als frei von Bakterien betrachtet werden, weil die Kohlensäure eine gewisse feindötende Wirkung ausübt, gleichzeitig auch den Einfluß des Sauerteigs, soweit er zu einer Verunreinigung des Brotes führen könnte, aufhebt. Allerdings wird der größere Teil der Keime auch durch das Backen zerstört, aber doch nicht vollständig wie man bei weise lebende Kolonien von Schimmelzonen in frischem Brot nachgewiesen hat. Außerdem wird die Brodertierung durch das neue Verfahren auch bedeutend beschleunigt, was von noch größerer sozialer Wichtigkeit wäre, weil es gestatten würde, die Arbeitszeit der Bäckergesellen zu verkürzen, die dann nicht mehr die ganzen Nächte in der überhitzten Hütte des Backhauses zu bringen brauchten. Insbesondere würde die Beschleunigung des Brodbackens für militärische Zwecke im Felde von höchster Wichtigkeit werden. Man wird sich also jedenfalls mit diesem einfachen und einleuchtenden Vorschlag des Dr. Billon in weiteren Kreisen zu beschäftigen haben.

In Hamburg sehen einzelne Bäckermeister unter den Gesellen das Gerücht in Umlauf, die Verordnung betr. der drei freien Tage an Weihnachten, Ostern und Pfingsten habe für das diesjährige Weihnachtsfest noch keine Gültigkeit. Wir warnen die Kollegen, sich nicht in solcher plumper Weise anzuwindeln zu lassen! Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft getreten!

In Altona erhalten auch dieses Jahr wieder wie in den Vorjahren Mitglieder, die  $\frac{1}{2}$  Jahr dem Verband

angehören und seit vier Wochen arbeitslos sind, 5 M. Wochennachhilfsunterstützung. Dieselben haben sich zu melden am Sonnabend den 24. Dezember von 5 bis 7 Uhr abends bei W. Meppen, Gr. Bergstraße 136.

Patentbericht, mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Juchs, dipl. Chemiker und Ingenieur Alfred Hamberger, Wien 7, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unten angeführter Patent anmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Aussüge aus Patentbeschreibung und eventl. Skizze der Zeichnung werden von dem angeführten Patentbüro zum Preise von 5 M. angefertigt. Deutsches Reich: Einspruchfrist bis 12. Februar 1906. Kl. 531. Hugo Lerche, Raab, Ungarn. — Maschine zum Dressieren von Konditorwaren, bei der eine Druckplatte ungleichmäßig gesenkt und gehoben wird. Gebrauchsmuster: Kl. 2 a. Emil Kirsch, Stettin, Schillerstr. 16. — Badoensticker mit geklebten gefüllter Schieberlänge. Kl. 2 b. Annweiler Emailierwerke vorm. Frau Ulrich Söhne. — Knetmaschine mit aus einem Stück gestanztem Behälter und mit dem Zapfen der Knetvorrichtung durch einen Stift greifen den Schloß verbundener Kurbel. Kl. 2 a. Frederic Diener, Basel. — Verfahren zum Herstellen waffelartiger und anderer Zuckerbrötchen im Backofen. — Kl. 2 b. Gebr. Bühl, Uzwil, Schweiz. — Liegende hydraulische Teigpresse mit um eine gemeinsame Achse schwingbaren Teigpößen, einer in einem feststellenden Preßstück angeordneten Form und einer die leichtere ableitenden und die Schneidevorrichtung tragenden Spindel. Österreich: Erteilungen. Kl. 2 b. Edgar David Lyons, Privatier in New York, U. S. A. — Teigmisch- und Teilmashine.

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Die Mitgliedschaft Berlin hielt am 18. Dezember eine Vertrauensmännerversammlung ab, welche sich zunächst mit der Einführung eines neuen Kassiersystems beschäftigte. Dieses soll den Mitgliedern eine bequemere Beitragszahlung gewährleisten. Zu dem Zweck sollen die Bäckereien nach Bezirken eingeteilt werden, ähnlich wie dies bei dem Zahlensystem der Parteiorganisation ist. Des Weiteren befasste man sich mit der Gründung eines Fonds, der bei der nächsten Lohnbewegung dazu dienen soll, in den Strafen, wo keine Bäckerei bewilligt hat, für Errichtung eigener Bäckereien zu sorgen. Die letzte Lohnbewegung hat gelehrt, daß dies unbedingt zur Durchführung der Forderungen der Bäcker gesetzt werden muss, damit die Bäckerei nicht, wie beim letzten Streik, bewilligt, wieder zurückzugehen, dann wieder bewilligt usw. Die Versammlung hielt diesen Antrag gut und beschloß dementsprechend, daß eine Kommission von 9 Mann gewählt werden soll, welche die Geldei verwaltet und alle Vorbereitungen zur entsprechenden Verwendung derselben trifft. Es sollen zunächst Gutscheine von 5—10 M. ausgegeben und mit 2½ Proz. verzinst werden.

In Breslau tagte am 18. Dezember im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung mit der Tagessordnung: „Eine Freinacht zu den Feiertagen“ und „Bezahlung der Überstunden“. Hierüber referierte Kollege Mache. Er führte aus, daß die Bäcker wohl dasselbe Recht hätten, an den Feiertagen zu ruhen wie die Arbeiter jedes anderen Berufes. Das Weihnachtsfest kann jeder Arbeiter, jeder Handwerker im Familienkreise verbringen, der Bäcker aber muß tätig sein, ihm winkt keine Freude, aus der Backstube wandert er in die dumpfe Schloßhöhle. Das ist das Weihnachtsfest der Bäcker! So viel Lohnbewegungen die Bäcker unternehmen, so oft ist die Forderung einer Freinacht an den drei hohen Feiertagen erhoben worden. Aber die Herren Innungsmaster glauben ja nicht anders unterzugehen, wenn sie ihren Gesellen einen freien Tag gewähren müssten. Ihr Schaden würde, wie sie behaupten, ein unermesslicher sein, wenn das Publikum am zweiten Weihnachtsfeiertag keine Backwaren erhielte. Auch glauben sie, daß, wenn auch die Innung den freien Tag einführen wolle, nicht alle Meister sich an den Beschuß lehnen würden, und die Kontrolle wäre dann eine zu schwere. Aber dies seien nur Ausreden. Die Kontrolle brauche man nur den Gesellen zu überlassen, die würden schon für Durchführung des Beschlusses Sorge tragen. Was aber das Publikum anlangt, so würde es gewiß dem Umstände Rechnung tragen, daß die Forderung der Bäcker eine durchaus berechtigte ist. Was in anderen Städten möglich ist, kann auch in Breslau durchgeführt werden, es bedürftet nur eines mutigen Vorgehens seitens der Kollegenschaft. So berechtigt diese Forderung sei, sei auch das Verlangen nach Bezahlung der Überstunden, von der die Meister absolut nichts wissen wollen, dafür beschwören sie ja, wie sie wichtig tun, die Gesellen an Weihnachten. Sie sollen lieber ihre Feiertage behalten und die Arbeiter bezahlen, wie es sich gehört. Entweder Überzeitvergütung oder Verkürzung der Arbeitszeit, um das Heer der Arbeitslosen zu vertilgen. Das soll die Lösung der Breslauer Bäckergesellen sein. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. Sodann sprach Kollege Ziegler, der die Kollegen aufforderte, sich dem Verbande anzuschließen und mehr als bisher für die Erstattung derselben zu wirken. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen: „Die öffentliche Versammlung der Breslauer Bäckergesellen beauftragt den Vorstand des Verbandes, gemeinsam mit dem Gesellenausschuss sich an den Königl. Polizeipräidenten zu wenden und zu beantragen, daß auch für Breslau durch behördliche Verordnung so, wie vor kurzem in Berlin, eine freie Nacht vom ersten auf den zweiten Feiertag an den drei hohen Festen für die im Bäckereigewerbe beschäftigten Arbeiter festgelegt wird. Die Breslauer Bäckergesellen räten an das konsumierende Publikum die Bitte, ihren Bedarf an Backwaren am ersten Feiertage zu decken, damit es den in der Bäckerei beschäftigten Arbeitern auch einmal vergönnt ist, im ganzen Jahre einen Urlaub zu haben.“ — Vier Mitglieder wurden für den Verband gewonnen.

In Köln tagte am 14. Dezember eine Mitgliederversammlung. Den Kassenbericht gab an Stelle des erkrankten Kollegen Mayerhofer Kollege Rosting. Der selbe wies mit 67 Beiträgen und 51 Neuauflagen eine Verdopplung gegen den Vormonat auf. Eine interessante Tabelle war dem beigelegt, so über die Beitragserträge, die zeigte, daß ebensoviel Beiträge im Vorauß, also über den 1. Dezember hinaus, bezahlt waren, als tatsächlich waren. Ferner über die Beschäftigung der Mitglieder. Da arbeiten von 170 Mitgliedern 85 in Kleinbäckereien und 81 in Großfabriken; 2 hatten anderweitige Beschäftigung und nur 2 waren arbeitslos. Nach diesem Bericht gab es eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Gauleiter Rosting als provisorischen Kassierer und dem Käufleßkassierer Ehrenberger. Rosting hatte die Käufleßkassierer

eracht, bis zum Donnerstag der vorigen Woche abzurechnen. Sämtliche Hülfssäfsterer bis auf Ehrenberg rechneten auch pünktlich ab. Letzterer kam erst Samstag in Abwesenheit Rostings und nahm sein Geld wieder mit. Am Montag fuhr Diez zu ihm nach Höhenberg hinaus, um die Abrechnung zuholen. Er weigerte sich, sie diesem zu geben, trogdem Diez ein Schreiben Rostings bei sich hatte. Darauf fuhr Rosting selber hinaus. E. ließ ihm aber sagen, er habe keine Zeit, er müsse schlafen. Darauf forderte E. den E. per Karte auf, bis spätestens Dienstag abend sämtliches Material abzuliefern oder ein Verzeichnis der einschliesslichen Beiträge zu schicken. falls diese nicht erfolge, werde er ihn wegen Unterschlagung anzeigen. Das batte E. leichter emport und kam es nun in der Versammlung scharf aber sachlich zum Ausdruck. Rosting erklärte, dass er weniger Unterschlagung als Trost des E. für vorliegend halte. Er habe keine Kostenrechnung legen müssen und habe schliesslich, als alle guten Worte nichts mehr genutzt hätten, zur Drohung geäußert. Wenn abgerechnet werde, müssen auch sämtliche eingegangenen Beiträge mit eingerechnet werden, sonst könne es vorkommen, dass Mitglieder als 13 Wochen restierend bei der Hauptklasse vermerkt würden, während sie in Wirklichkeit früh genug bezahlt hätten, die Beiträge aber nur durch Unmöglichkeit des Hülfssäfsterers nicht abgeliefert wurden. Dies könnte sich, wenn so ein Mitglied Unterstützung beanspruche, bitter an diesem rächen, indem demselben die Unterstützung laut Statut vorenthalten würde, weil es in der Hauptklasse als über 13 Wochen restierend gebucht sei, ohne das es Schuld daran sei. Dann habe ihm auch seit seiner Tätigkeit in diesem Bau eins immer geärgert, nämlich, dass die rheinischen Mitgliedschaften mit der Abrechnung fast immer alle die leichten seien. Dies müsse aus jeden Organisationskennern den Eindruck machen, als berücksichtige in sämtlichen Mitgliedschaften des Coues Düsseldorf eine Lotterwmitschaft, und das mache ihm als Gauleiter und auch den Kassierern keine Ehre. Er wenigstens schaue den Wert jeder Mitgliedschaft an der Pünktlichkeit der Abrechnungen, und wenn man sieht, dass große Mitgliedschaften, wie Berlin, das mit 100 Hülfssäfsteren zu rechnen habe, jeder Monat bis zum 2. oder 3. schon die Abrechnung liefern, dann müsse das auch in den kleinen Mitgliedschaften möglich sein. Köln sei anfangs immer noch am pünktlichsten gewesen, in letzter Zeit drohe es aber, in denselben Fehler zu verfallen. Dieser Nebelstand vergalle ihm die Freude daran, das sich seit den anderthalb Jahren die Mitgliederzahl auf das fünffache erhöht hat. Er habe sich um Abstellung dieses Nebels die denkbare grösste Mühe gegeben, leider aber ohne Erfolg, und deshalb habe er mit der Zeit eingeschenkt, dass an Stelle der vielen guten Worte und Bitten etwas mehr Energie treten müsse. Die trockne Weigerung des Ehrenberger, Abrechnung zu liefern, deren Ursache er sich selber nicht erklären könne, habe ihn derartig entwöhnt, dass er mit der Staatsanwaltschaft gedroht habe. Nun solle die Versammlung ihr Urteil fällen, und dann solle man sich etwas Mühe geben, sich in die Haut eines Gauleiters hinzudenken zu können, der mit tausend Feinden und Gegnern zu kämpfen habe, dann werde man sich auch erklären können, wenn amtielle der eisernen Ruhe, die er früher bejessen habe, etwas Verdorben getreten sei. Ehrenberger bestätigt durch seine Ausführungen den von Rosting geschilderten Vergang, meint aber, wenn E. die Frist an sich gerissen habe, dann solle er auch immer da sein und er habe nicht längst während seiner Schausensicht die Abrechnung zu liefern, sondern habe Diez ihm gesagt, dass die Abrechnung schon fort sei (Diez bestreitet dies). Die offene Drohung auf einer Karte habe ihn beleidigt, denn von einer Unterschlagung könne keine Rede sein. Er forderte eine Protestresolution an den Hauptvorstand mit dem Schluß, Rosting seines Amtes zu entziehen. Die Diskussion ist sachlich. Einige Redet halten das Vorgehen Rostings für zu schwer. Andere wiederum begreifen das Verhalten Ehrenbergers nicht. Rosting meint, in Köln sei früher Miswirtschaft genau getrieben, deshalb sei damals der Verband zugrunde gegangen und gerade deshalb sei ein strenges Vorgehen nötig, um das Vertrauen der Kollegen zum Verband wieder zu erwecken und wenn dies zu keiner Bewunderung jezt schon in so großem Maße erreicht sei, dann sei das unmein der ersten Leitung zu verdanken. Schliesslich wird eine Resolution im Sinne der vorigen Forderungen Ehrenbergers mit großer Mehrheit gegen 12 Stimmen abgelehnt und darin folgende angenommen: „Im Ereignisse zwischen Rosting und Ehrenberger ist die Verantwortung der Meinung, dass beide Teile ihn verteidigt haben, indem Ehrenberger seine Pflicht als Vertretungsmaenn verletzt habe und Rosting sich dadurch derartig erregt hat, dass er auf eine öffentliche Stelle eine unzehörige Drohung schrieb. Sie hält den Konflikt damit für erledigt und bittet die Vertreterin, zufrieden ihre Pflicht zu tun und den leitenden Personen die Arbeit nicht nachlässig zu überlassen.“ Alsdann hielt Kollege Rosting einen kurzen Bericht über unseren nächsten Verbandsang und seine Erfolge. Die Diskussion wurde wegen voraussetzter Zeit verzögert. Unter Beschiedenem beschloss man, 3 beim Prälaten sich befindende Kollegen mit je 5 M. als Beiträgen zu belohnen. Außerdem sollen kleine Arbeitskräfte, die Brüderchen 10 Tage arbeitslos sind und nach 14. Jahr Mitglied im Verband sind, 3 M. als Belehrungsgrüns erhalen. Seitdem unter anderem noch ein weitere Beibehaltung bestimmt war, erfolgte Schluß der Versammlung.

In Bonn a. Rh. tagte, nachdem bereits am 8. und 9. Dezember 2 em beindirekte Verhandlungen fortgesetzten hatten, am Sonntag den 11. Dezember wieder eine, die noch bessere wurde. Hierzu 20 Kollegen und einige Vertreteren folgten beiden Namen Esel. Kollege Rosting sprach über „Das Vor- und Zustand und weitere Veränderungen“ und die Kollegen sagten mit grossem Interesse und Begeisterung demnach. Nachdem noch einige Kollegen in anwesenderem Sinne sprechen befreiten auch die Gegenpartei, die natürlich in beiden Säulen, wo wir uns erneut untere Abrechnung entnahmen, immer verbunden sind. Rosting. Ein Kollege sprach weiter, er erinnerte nicht an die verdeckten, sondern um einmal selbstredig zu werden und erinnerte an dieser Gelegenheit einen jünglichen Vorbericht. Nur Rosting erinnerte ihn einige andere Redner den Rostinger als Vorstand, damit sie auch nicht so sehr auf Rostinger schaute. Auch Rostinger erinnerte Schmidt, der schon in der letzten Versammlung dem Rostinger Vorbericht der 20. am Sonn- und Dienstagabend seinen Beitrag geleistet hatte, dass die Bonner Kollegen ebenfalls mit ihrem Rostinger hier waren, eben er sie erinnerte, dass Rostinger ja schulden und dann der riesige Preis, den er bei der Rostinger Abrechnung unter großem Druck der Abrechnung der Rostinger folgte, hätte Rostinger durch keinen Preis gestellt hätte, erinnerte und viele auch

diesmal tapfer auf den unbefreiten Eindringling los. Aber er halte statt sachlicher Widerlegung der Ausführungen des Referenten nur badermeisterlich gebildete Schimpfersachen. Er wurde hierin aber noch von seinem Kollegen übertraten, der ein Stark und Wein erschütterndes Warnungssignal vor diesen „gefährlichen Herren“, das Geld der Kollegen verprassenden Handwerk und das gute Einvernehmen zerstörenden, sozialdemokratischen Menschen“ vom Stapel ließ. Sein letzter Appell galt dem Rettungsbaukunst „Gebäufenverein“. Über ach, auch dort sah man in vieler Munde nur ein mitleidiges Lächeln! Als dann der Referent im Schlusswort mit diesen Herren abrechnen wollte, verdüsteten sie lächelnd. Diese Freiheit wurde gebührend festgenagelt. 4 Kollegen ließen sich aufnehmen, sodass jetzt 20 Mitglieder dort sind, deren Führer uns dafür garantieren, dass unsere Saat auf diesem neuen Acker dauernde Früchte tragen wird.

In Frankfurt a. M. sprach am 14. Dezember in einer öffentlichen Versammlung Redakteur Quindt über die Kulturarbeit der Gewerkschaften. In der Diskussion über diesen Vortrag sprachen die Genossen Leidig und Schwarz. Letzterer kam auf die von Quindt erwähnte Schrift des Regierungsrates Volk zurück und teilte mit, dass Vieles, was Volk bezüglich Chicagos schrieb, fast wörtlich auch aus das New Yorker Proletarierleben zutreffe, das Schwarz während seiner fünfjährigen Tätigkeit in New York gründlich kennen lernte. — Dann referierte Genosse Leidig über Zweck und Nutzen tariflicher Vereinbarungen und die Freizeitnächte der Frankfurter Bäckerhäuser. Er wies auf die Erfolge hin, die in München und Berlin von den Organisationen der Bäcker in diesem Jahre erlangt wurden. In München wurden durch Urteile des Gewerbegerichts wiederholt Meister zur Anerkennung des vereinbarten Bäckerarbeitszeit gezwungen. Wenn die Organisation in Frankfurt gute Fortschritte mache, könnte im nächsten Frühjahr daran gegangen werden, den 1900 abgeschlossenen Tarif einer Revision zu unterziehen. Zum Schluss wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und hält es für notwendig, vorläufig an den Tarif vom Jahre 1900 festzuhalten. Sie erklärt es ferner als Pflicht jedes in Arbeit befindlichen Gehüßen, nur zum Tarif zu arbeiten. Aufgabe jedes arbeitslosen Gehüßen ist es, nur zum vollen Tarif in Arbeit zu treten. Die teilweise Einhaltung des Tarifs erklärt die Versammlung als ungünstig und verwerthlich und fordert die Gehüßen auf, insbesondere der Auszahlung von Post und Logis, der Einhaltung der drei einheitlichen Freizeitnächte Ostern, Pfingsten und Weihnachten und dem Rehlingschutz ihre volle Kraft auszunehmen. Es ist unolidarisch und verwerthlich, wenn Gehüßen, welche bereits zum vollen Tarif arbeiten, den anderen Gehüßen in der Erringung des Tarifs nicht in jeder Weise behilflich sind und geeinigt mit ihnen vorgehen. Unsere Parole muss heißen: Einem für Alle und Alle für Einem. Als Feind und Verräter der Gehüßen schaden bereiten. Die Versammlung erklärt ferner die Zustände im Arbeitsnachweis als unhalbare und verlangt recht baldige Regelung desselben in dem von uns schon früher beantragten Sinne. Die Versammlung erklärt es endlich als die unerlässliche Pflicht jedes Bäckerarbeiters, dem Verband der Bäcker und Berufsgenossen beizutreten, denn nur dadurch sind wir in der Lage, den Tarif zu erhalten und weiter anzubauen.“

**Schweden.** In der Mitgliederversammlung am 4. Dezember hielt der Vorsitzende einen Vortrag über den Ruhen und Zuw. des Verbandes und legte den Kollegen klar, was der Verband schon alles getan und welche Vorteile sie davon hätten. Es wurde dann beschlossen, die Stadt in Bezirke einzuteilen zweds besserer Agitation. Dann wurden die Kollegen angefordert, kein Herbergswesengeld zu bezahlen. Es haben sich schon einige Kollegen geweigert zu bezahlen, ihnen ist auch gleich ein Schreiben von der Firma angegangen, in dem sie angefordert wurden, bis zu dem und dem Tage das Geld zu bezahlen, ansonst Anzeige bei der Justizbehörde erfüllt würde, aber es hat bis jetzt noch niemand etwas von sich hören lassen. Nachdem noch bekannt gegeben, dass die nächste Versammlung nicht Neujahr, sondern Sonntag nach Neujahr stattfindet, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H.) 42.

(Sitz Dresden.)

Unseren Verknüpfungen und allen Mitgliedern zur Beachtung: Da am 1. Januar 1905 das neue Statut in Kraft und das alte Statut nebst Nachträgen außer Kraft tritt, werden vom 1. Januar ab nur Beitragssmartern der I. Klasse zu 20 M., der II. Klasse zu 2— M. und der III. Klasse zu 15 M. verabreicht; auch für etwaige rückwändige Beiträge. Die Mitglieder werden deshalb ausgefordert, Beiträge für 1904 bis zum 31. Dezember voll zu entrichten.

Der Vorstand.  
E. Betschmann, Vorsteher.

### Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Mit den Fregeboten, betr. Größenverhältnisse der Bäckereien, stehen noch folgende Mitgliedsräte aus: Altenburg, Altona, Bergedorf, Bant-Wilhelmsbaden, Bielefeld, Bremen, Bremerhaven, Cäcilie, Dortmund, Ebersfeld, Erding, Essen, Frankfurt, Fürth, Hannover, Harburg, Heidelberg, Königsberg, Königshütte, Konitz, Nek, Pirna, Plauen, Regensburg, Remscheid, Rosenthal, Saarbrücken, Straßburg, Wilhelmsburg und Würzburg. Wir eruchen diese jüngsten Vorstände um sofortige Einwendung!

Gegeboten wurde auf Grund des § 8 a das bisherige Mitglied A. d. Ruhel-Grammischau, Buchen 6806, eingetragen am 4. Dezember 1900; desgleichen Ludwig Brünker-Schwerin, Buchen 2824.

Wir erinnern die Mitgliedschaften nochmals dringend, die ihnen zugeordneten Fregeboten betr. die Größenverhältnisse und Lehrlingszahl in den Bäckereien und jene Fregeboten betr. Umfang der gesetzlich gesetzlichen Stotprobation schließen nicht auszutüllen und einzuladen.

Die Mitgliedsräte werden darauf hingewiesen, den im Sommer vorliegenden Vermögensbericht der Vorstände ihnen gegen die zuständige Amtsverwaltung zu schicken. Mit der offiziellen Bekannterstattung des Verbandes und den erhöhten Gebühren für den Mitgliedsraat verzichten sich auch

die Pflichten und Arbeiten der Mitgliedschaftsverwaltungen. Man wähle deshalb zuverlässige Mitglieder in eine Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen, welche überall da, wo erprobte Vorstandsmitglieder bisher schon waren, diese auf ihren Posten zu erhalten suchen, und wo eine Neubesetzung eines Amtes sich unbedingt notwendig macht, darf die Wahl derfelben nicht dem Zufall in der Versammlung überlassen werden.

Wir machen darauf aufmerksam, dass, wie die selben für die Markenprüfung im Mitgliedsbuch auch ausweisen, im Monat Dezember fünf Wochenbeiträge einzuzahlen sind. In den Hebelisten haben die Massierer diesen 5. Wochenbeitrag, besonders zu vermerken.

Die Einzelmitglieder, welche noch „Bäckerkalender für das Jahr 1905“ und Prospekten „Die Lage der Bäckereiarbeiter Deutschlands“ haben wollen, werden erachtet, diese baldigst beim Hauptsaal zu bestellen.

Desgleichen eruchen wir die Mitgliedschaften, bei Mehrbedarf die Veststellung baldigst einzureichen.

Die von den Mitgliedschaften bestellten Flugblätter und Prospekte zur Agitation sind denselben überlandt worden und eruchen wir um schnelle Verbreitung derselben.

Wo in den Mitgliedschaften die Kassenbücher und Hebelisten mit Jahresabschluss voll werden, erachten wir, uns rechtzeitig Mitteilung machen zu wollen, damit neue gesandt werden können.

Der Verbandsvorstand. J. U.: O. Ullmann, Vor.

### Anzeigen.

#### Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

##### Verwaltungsstelle Leipzig.

Donnerstag, 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr,

### Mitglieder = Versammlung

in der „Flora“.

Tageordnung: 1. Neueinführung der Statuten und Bericht von der General-Versammlung. 2. Verschiedenes. [A 3.60] Die Verwaltung.

### Ehrliger Bäckerfachmann als Reisender zum baldigen Antritt für Norddeutschland gesucht. Ausführliche Offerten mit Ausweis über bisherige Tätigkeit und Lebenslauf unter A. M. 976 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. [A 3.]

### Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehüßen Gg. Preiss, Schneiderstr., Geierstr. 20.

Unserem bewährten Kassierer Franz Meier nebst seiner lieben Braut zur Verlobung

die herzlichsten Glückwünsche!

M 2.—]

Mitgliedschaft Offenbach a. M.

Unserem Kollegen Ernst Tolf und seiner Braut zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

M 1.40]

Mitgliedschaft Bremen.

### Mitgliedschaft Lübeck.

Am 17. Dezember starb unser langjähriges Mitglied

J. Havemann.

Erre seinem Andenken!

M 2.—] Der Vorstand.

### Versammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 28. Dezember, Nachm. 3½ Uhr, in „Stadt Rendsburg“. Auguststr. 12. Bielefeld. Mitgl.-Berl. Dienstag, 27. Dez., Abends 8 Uhr in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz. Köln a. Rh. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 28. Dezember, bei Haas, Schaefferstr. 45.

Cottbus. Mitgl.-Berl. Sonntag, 25. Dezember, Nachm. 2 Uhr, bei W. Liesl, Schloßkirchstr. 12. Fürth i. B. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 29. Dezember, im „Saalbau“.

Henningsdorf a. B. Mitgl.-Berl. Sonntag, 25. Dez. bei Gottwitt Wolter.

Jena. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 29. Dezember, Nachm. 5 Uhr, im Vereinshaus „Solidarität“.

Neh. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 29. Dezember, bei Uhlemann, Karlstr. 4.

Marburg. Jeden Sonntag nachmittag 3 Uhr Zusammenkunft bei Hildegard, Bartschstr.

Wiesbaden. Mitgl.-Berl. Dienstag, 3. Januar, Nachmittags 2 Uhr, im Concordiaaal, Stiftstr. 1.

Würzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, Nachm. 4 Uhr, in der „Blauen Glöde“.

Würzburg. Jeden Dienstag Zusammenkunft im Brauenschlösschen, Schloßstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: O. Ullmann, Hamburg, Maxstraße 6. — Verlag von O. Ullmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.



(Kall, Mülheim) 12½, Kreisfeld 10, Detmold 5, Dortmund 5, Hörde 12½, Düren 5, Düsseldorf (Neuk.) 12½, Duisburg, Bochum, Recklinghausen, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen, Wuppertal 7½, Essen a. d. Ruhr 15, Gelsenkirchen 7½, Hagen 12½, Hamm, Hattingen, Herford, Iserlohn, Lüdenscheid, Minden 5, M. Gladbach 10, Münster 5, Ohligs 7½, Rödermark, Ratingen, Siegen, Unna, Wesel 5, Witten a. d. Ruhr 7½ Proz.

#### 5. Bezirk.

##### Königreich Sachsen, Regierungsbezirke Erfurt und Merseburg.

##### Thüringische Fürstentümer.

Altenburg (Meuselwitz) 10, Apolda 7½, Baunach 5, Chemnitz 12½, Coburg, Dresden 17½, Eisenach 7½, Erfurt 10, Gera 12½, Gotha 7½, Halle a. S. 10, Jena 5, Leipzig 20, Mühlhausen (Th.) 5, Naumburg 7½, Pirna 2½, Plauen 1, S. 10, Plauenscher Grund 17½, Weimar 8½, Weißenfels 7½, Zeitz, Gittern 5, Zwickau 7½ Proz.

#### 6. Bezirk.

##### Provinz Hessen-Nassau, Großherzogtum Hessen.

Cassel 10, Darmstadt 11, Frankfurt a. M. 17½, Friedberg, Hanau 5, Gießen 6½, Hanau 10, Mainz 12½, Marburg 6½, Wiesbaden 12½, Worms 2½ Proz.

#### 7. Bezirk.

##### Saarrepubl., Rheinpfalz, Elsass-Lothringen, Baden und Württemberg.

Aden 5, Baden-Baden 15, Böblingen 5, Freiburg i. Br. 12½, Göppingen 5, Heidelberg 12½, Heilbronn 7½, Karlsruhe 12½, Konstanz 7½, Laibach, Landau 5, Ludwigshafen, Mainz, Mühlhausen (Th.) 5, Neustadt a. d. B., Offenburg, Pforzheim 7½, Birkenfeld 5, Ravensburg 7½, Schaffhausen, Saarbrücken, Speyer 5, Stuttgart 17½, Tübingen, Trier, Ulm 5 Proz.

#### 8. Bezirk.

##### Bayern (rechts des Rheins).

Augsburg 10, Erlangen, Ebing-Freising, Landsberg 5, Nürnberg-Fürth 15, München 17½, Passau, Regensburg, Schwabach, Würzburg 5 Proz.

#### 3. Nebenkunden.

Überkunden sind möglichst zu vermeiden. Wo solche dennoch vorkommen, sind dieselben mit 50 % pro Stunde zu vergüten in den Orten mit keinem oder bis zu 5 Proz. Entschädigung; mit 55 % in den Orten mit mehr als 5, aber weniger als 15 Proz. Entschädigung; mit 60 % in Orten mit 15 Proz. und mehr Entschädigung.

#### 4. Ferien.

Jedem Beschäftigten sind nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe in den Sommermonaten pro Jahr eine Woche Ferien zu gewähren unter Fortzahlung des Lohnes.

#### 5. Arbeitereinstellung.

Bei Bedarf der Arbeitsträger werden diese durch den Arbeitsnachweis des Bäderverbandes am Orte, eventl. durch den Centralarbeitsnachweis dieser Organisation, bezo gen. Auf Antrag der Verwaltungen von Genossenschaften oder deren Stellvertretern werden von diesen Arbeitsträgern gelehrte Bäder unter deren Mitgliedern, soweit sie dem Bäderverband angehören, bei Arbeitereinstellungen in erster Linie berücksichtigt.

Bei Bedarf eines technischen Leiters der Bäder einer Genossenschaft hat der Centralarbeitsnachweis des Bäderverbandes mehrere dazu befähigte Personen der Bevölkerung des betreffenden Vereins vorzuschlagen, die ihre Bewerbung an den Posten schriftlich bei der Genossenschaft einzurichten haben. Aus deren Mitte erwählt die Bevölkerung einen Mann für diesen Posten. Jedoch ist es der Bevölkerung freigestellt, auch andere als hier vorgeschlagene mit der Bewerbung um die Stelle heranzuziehen und aus deren Mitte ihre Wahl zu treffen.

Auf alle Fälle sollen nur im Deutschen Bäderverband eingesetzte Bäder eingesetzt werden.

6. Technische und sanitäre Einrichtungen. In den Arbeitsträgern ist für genügende Ventilation zu sorgen. Wo große Höhe in der Bäderrei es erfordert, sind die nötigen Expositoren anzubringen.

An den Maschinen sind die nötigen Sicherheitsvorrichtungen einzubringen.

Äußerlich sind keine Handtücher nebst Seife vom Geschäft zu liefern.

Gelegenheit zum täglichen Gebrauch der Badeeinrichtung ist zu geben.

Pro Person ist ein verhältnismäßiger Schrank zum Aufbewahren der Kleidung zum Verfügung zu stellen.

Im Speiseraum ist für die notwendige Sitzgelegenheit zu sorgen.

7. § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Der Lohn wird den Arbeitern weiter geahndt, wenn sie durch einen in ihrer Person liegenden Grund ohne ihr Verständnis für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Arbeit verhindert werden. Als nicht erhebliche Zeit werden nach der Beobachtungsdauer von einem Monat bis zu einem Jahr drei Tage angesehen, bei längerer Beobachtung eine Woche.

Auf den Lohn für diese Tage kann jedoch Entgangsleid über etwaige aus geistiger Verunsicherung dem Arbeitnehmer durch die Unterstellung in Berechnung gebracht werden.

8. Schlichtung vor Disziplinarze.

Einfachen über Lohnhöhe, Arbeitszeit, Dienst, Entfernung oder Entziehung von Arbeitsstunden Differenzen zwischen der Bevölkerung einer Genossenschaft und dem Bäderverbande, welche nicht durch die Beteiligten selbst beigelegt sind, so soll sich ein Schiedsgericht von je zwei von der Genossenschaft und von den Arbeitern ernannten Vertretern und einem Vertreter des örtlichen Gewerkschaftsrates als temporärer Vorzuhenden, bildend die Schiedssprüche zu schicken, wenn einer Einsiedlung zu folgen ist.

Mitglieder der beteiligten Bevölkerungen und Bäder des betreffenden Betriebes dienen nicht Mitglied des Schiedsgerichts sein. Jede Partei hat das Recht, eine Periode mit berechteter Stimme zu den Verhandlungen zu entziehen und sonst bis zur Fällung des Urteils. Das Urteil ist sofort schriftlich niederschreiben und zu unterschreiben und später abschriftlich den Beteiligten zugezellen. Die Kosten trägt der unterliegende Teil.

Durch Schiedsspruch haben sich die Beteiligten zu fügen.

Die Differenzen aus den inneren Betriebsangelegenheiten können der Disziplinärgericht der Bevölkerung der Genossenschaft und dem Arbeiterratsausschuss des Betriebes bebehoben.

\* \* \*

Der Tarifvertrag besteht ab 1. August 1904 auf die Dauer von drei Jahren. Erfolgt drei Monate vor Ablauf dieser Frist das letzte der beiden vertragsgeschäftigenden Parteien die Kündigung, so befreit er stillschweigend weiter

und kann dann noch zwei Jahren Bestand (drei Monate vorher) gelindigt werden.

Diesen Tarifentwurf unterbreitete nunmehr der Verbandsvorstand der am 4. Januar 1904 in Hamburg tagenden Konferenz des Vorstandes und Ausschusses mit den Gauleitern, zu welcher auch ein Vertreter der in den Konsumräderen von Leipzig und Umgegend arbeitenden Mitgliedern zugezogen war.

Der Tarif wurde auf dieser Konferenz gutgeheißen. Nunmehr wurde dieser Entwurf in Nr. 4 dieses Blattes veröffentlicht und zur Diskussion gestellt; in gleicher Weise wurde er auch in der "Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" den Verwaltungen der Genossenschaften zur Diskussion unterbreitet. Weber hier noch dort wurde eine Diskussion beliebt und die Vorstände beider Verbände mussten annehmen, mit ihrem Entwurf allen Wünschen gerecht geworden zu sein. So wurde der Tarifentwurf dem Genossenschaftsstage in Hamburg (13. und 14. Juni d. J.) unterbreitet und in Sonderverhandlungen der Vereine mit eigenem Bäderbetrieb über denselben verhandelt. Schließlich wurde mit geringer Majorität (mit 20 gegen 16 Stimmen bei 2 Stimmenenthaltung) folgender Beschluss gefasst: "Die Versammlung der Vertreter der Genossenschaften empfiehlt die Einführung des vorliegenden Tarifs. Etwaige durch örtliche Verhältnisse bedingte Abweichungen zu erledigen ist Sache der Genossenschaften unter Hinzuziehung des Verbandes der Bäder." Die geringe Majorität für den Tarif war nicht gerade erstaunlich. Nichtsdestoweniger unternahm nun der Verbandsvorstand sofort die notwendigen Schritte, sich mit den Vereinen in Verbindung zu setzen. Durch Umfrage bei unseren Gauleitern, Bäderstellen und Einzelmitgliedern wurden zunächst einmal alle Konsumvereine mit eigenem Bäderbetrieb und Genossenschaftsbäderen festgestellt und das ergab folgendes Resultat:

Es bestehen Genossenschaften mit eigenem Bäderbetrieb:

#### 1. Gau (Berlin).

Berndorf, Konsumverein, 4 Arbeiter (organisiert).

Berlin, Genossenschaftsbäder, 19 Arbeiter (organisiert).

Berlin, Neue Genossenschaftsbäder, 19 Arbeiter (organ.).

Berlin, Genossenschaft "Bolschew", 6 Arbeiter (organisiert).

Berlin, Rabatt- und Sparverein, "Sädel", 32 Arb. (org.).

Brandenburg, Konsumverein "Brotwärts", 11 Arb. (organ.).

Cottbus, Konsumverein, 4 Arbeiter (organisiert).

Ebing, Genossenschaftsbäder, 3 Arbeiter (organisiert).

Froh i. S., Konsumverein, 7 Arbeiter (organisiert).

Großwold, Konsumverein, 6 Arbeiter (nicht organisiert).

Halberstadt, Konsumverein, 3 Arbeiter (organisiert).

Magdeburg, Konsumverein, 101 Arbeiter (organisiert).

Gandersheim, Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organ.).

Hohenstein-Ernstthal, Konsumverein, 4 Arbeiter (nicht organ.).

Schönebeck, Konsumvereine "Biene", 5 Arbeiter (organ.).

Weißwasser i. S., Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organ.).

#### 2. Gau (Breslau).

Breslau, Konsumverein, 102 Arbeiter (nur einige organ.).

Breslau, Genossenschaftsbäder, 9 Arbeiter (organisiert).

Görlitz, Warenentnahmeverein, 4 Arbeiter (1 organisiert).

Kenntniß D.-Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organ.).

Saaren i. Schl. Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organ.).

#### 3. Gau (Hannover).

Ulfeld a. Leine, Konsumverein, 5 Arbeiter (organisiert).

Sankt-Wilhelmshaven, Konsumverein, 10 Arbeiter (organ.).

Braunschweig, Allgemein Konsumverein, 22 Arbeiter (organ.).

Bündeheim a. Harz, Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht org.).

Goslar-Diel, Vereinsbäder, 21 Arbeiter (organisiert).

Hamburg, Brotwärtsbäder, 31 Arbeiter (organisiert).

Hamburg, Konsumverein "Produktion", 11 Arb. (organ.).

Hamburg, Bäder d. vereinigt Brothändler, 5 Arb. (org.).

Harburg, Konsumverein, 9 Arbeiter (organisiert).

Hamburg, Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Heimstett, Genossenschaftsbäder, 2 Arbeiter (nicht org.).

Hemelingen b. Bremen, Konsumverein, 6 Arb. (nicht org.).

Hildesheim, Konsumverein, 5 Arbeiter (organisiert).

Linden-Hannover, Vereinsbäder, 14 Arbeiter (organ.).

Quedlinburg, Vereinsbäder, 9 Arbeiter (organisiert).

Quedlinburg, Genossenschaftsbäder, 26 Arbeiter (organisiert).

Quedlinburg, Konsumverein, 7 Arbeiter (organisiert).

Quedlinburg, Genossenschaftsbäder, 5 Arbeiter (nicht org.).

Quedlinburg, Brothäfen "Germania" (Brothäfen-Gewerkschaft), 11 Arbeiter (organisiert).

Stadthagen, Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organisiert).

Wolfsbüttel, Allgem. Konsumverein, 2 Arbeiter (organ.).

#### 4. Gau (Düsseldorf).

Bergdorf, Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Dortmund, Genossenschaftsbäder, 5 Arbeiter (organ.).

Düsseldorf-Kreis, Rieherttheimische Bädergenossenschaft, "Bolschew", 7 Arbeiter (organisiert).

Ehren a. R. Genossenschaftsbäder, "Bolschew", 5 Arbeiter (organisiert).

Gießen, Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organisiert).

Gütersloh, Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organisiert).

Kaderborn, Genossenschaftsbäder, 4 Arbeiter (nicht org.).

Werden, Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

#### 5. Gau (Leipzig).

Altenburg, Konsum- und Produktivverein, 9 Arb. (organ.).

Altstadt b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organ.).

Altstadt i. Th., Konsumverein, 5 Arbeiter (organisiert).

Altona, Konsumverein, 5 Arbeiter (organisiert).

Bettelweiler i. Th., Konsum- und Produktivverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Crimmitschau, Konsumverein "Eisgrub", 10 Arb. (organ.).

Crimmitschau, Konsumverein, 3 Arbeiter (organisiert).

Crottendorf b. Annaberg, Konsumverein, 6 Arbeiter (nicht organisiert).

Dresden, Konsumverein "Brotwärts", 32 Arbeiter (organ.).

Dresden-Bischleben, Konsumverein, 11 Arbeiter (organ.).

Eilenburg, Konsumverein, 3 Arbeiter (nicht organisiert).

Eilenburg, Konsumverein, 6 Arbeiter (organisiert).

Eilenburg i. Th., Konsum- und Produktivverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Eilenburg i. Th., Konsumverein "Selbsthilfe", 1 Arb. (n. org.).

Gotha, Warenentnahmeverein, 11 Arbeiter (organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein "Selbsthilfe", 1 Arbeiter (nicht organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein "Selbsthilfe", 1 Arbeiter (nicht organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (nicht organisiert).

Görlitzer b. Schl. Konsumverein, 2 Arbeiter (

Verhandlungen die Herren Vertreter der Vereine mit eigenem Bäckereibetrieb mit dem gemeinsam vom Vorstand des Centralverbandes deutscher Konsumvereine und vom Vorstand des Bäckerverbandes ausgearbeiteten Tarifentwurf für die Bäckereien.

Es wurde beschlossen, allen Vereinen mit eigenem Bäckereibetrieb diesen Tarif zur Einführung zu empfehlen.

Wir gestatten uns nun, Ihnen in der Anlage diesen Tarif in fünf Exemplaren zu übersenden mit dem hofflichen Eruchen uns bis spätestens 1. August d. J. auf dem anhängenden Abschnitt dieses Birkulars Ihre geschätzte Antwort zulommen zu lassen, ob Ihr Verein den genannten Tarif für seine Bäckerei einzuführen gedenkt, oder ob Sie noch eine besondere mündliche Verhandlung mit einem Vertreter unseres Verbandes in dieser Angelegenheit wünschen, welchem Wunsche wir dann in kürzester Zeit nachkommen würden.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands.

J. A.: O. Ullmann, Vorsitzender, Hamburg 23, Magistr. 6.

An den  
Vorstand des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands.  
Hamburg 23, Magistrasse 6.

Unterzeichneter Verein erklärt sich bereit, den Tarif des Bäckerverbandes in seiner Bäckerei einzuführen, wünscht mit einem bevollmächtigten Vertreter des Bäckerverbandes eine Besprechung über den Tarif des Verbandes.

(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Firma:

Unterschrift:

Um 17. Juli tagte dann in Reichenbach i. B. der Verband sächsischer Konsumvereine; auf Einladung von dessen Vorstand nahm unser Vorsitzender Ullmann an den Verhandlungen teil. Dort wurde der Tarif von den sächsischen Konsumvereinen einstimmig anerkannt, nachdem die in nachfolgendem Birkular angeführten Änderungen beschlossen und von unserem Vorstand akzeptiert worden waren.

Anschließend an diesen Verbandsstag sandten wir sämtlichen sächsischen Vereinen folgendes Birkular:

Hamburg, Datum des Poststempels.

An die ländl. Verwaltungen sächsischer Konsumvereine mit eigener Bäckerei!

Auf dem am 17. Juli d. J. in Reichenbach i. B. stattgefundenen Verbandsstag des Verbandes sächsischer Konsumvereine wurden unter Zustimmung des Vertreters des Bäckerverbandes folgende Änderungen an dem Bäcker-Tarif einstimmig beschlossen:

Unter 1 im 3. Absatz ist zu streichen: „30stündiger“ und dafür zu setzen: „mindestens 32stündiger“.

Unter 2 im 3. Absatz ist zu streichen von „1500 M.“ bis „außer dem Backmeister“. — Absatz 4 wird ganz gestrichen.

Un Stelle 3 „Überstunden“ wird gelegt: „Überstunden sind möglichst zu vermeiden; kommen solche vor, so sind dieselben mit 25 Proz. Aufschlag zu bezahlen. Als Überstunden gilt die Arbeitszeit, die über das Wochenverum von sechs resp. sieben Schichten mindestens eine halbe Stunde hinausgeht.“

„In Wochenfeiertagen ist für an solchen Tagen hineingehende und an solchen Tagen beginnende und beendete Arbeitszeit ein Aufschlag von 25 Proz. zu zahlen.“

Un Stelle „5. Arbeitseinstellungen“ wird gelegt: „Bei Bedarf von Arbeitskräften werden diese möglichst durch den Arbeitsnachweis des Bäckerverbandes am Orte, eventl. durch den Centralarbeitsnachweis dieser Organisation, bezogen. Den Verwaltungen steht es jedoch frei, unter ihren Mitgliedern auch anders organisierte Bäcker zu berücksichtigen.“

Unter 6. Absatz 1 sind zu streichen „Wo große“ bis „anzubringen“.

Unter 7. Absatz 1 soll der 2. Satz lauten: „Als nicht erhebliche Zeit“ wird bei dauernder Beschäftigung bis zu einer Woche angelehnen.“

Unter 8. Schlichtung von Differenzen“: Die Worte „Lohnhöhe, Arbeitszeit, Ferien, Einstellung oder Entlassung von Arbeitskräften“ werden gestrichen und an deren Stelle gesetzt: „Entstehen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse Differenzen usw.“

Wir ersuchen die Verwaltungen der Konsumvereine, welche unter diesen Abänderungen dem Tarif zustimmen, dieses bis zum 1. September d. J. dem Unterzeichneten mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands.

J. A.: O. Ullmann, Vorsitzender, Hamburg 23, Magistr. 6.

An den  
Vorstand des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands.  
Hamburg 23, Magistrasse 6.

Unterzeichneter Verein erklärt sich bereit, den Tarif des Bäckerverbandes, wie derselbe in Reichenbach beschlossen wurde, in seiner Bäckerei einzuführen, wünscht mit einem bevollmächtigten Vertreter des Bäckerverbandes eine Besprechung über den Tarif des Verbandes.

(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Firma:

Unterschrift:

Darauf liegen einzelne Anerkennungen des Tarifes ein und bei den übrigen Vereinen, welche um die Entsendung eines Vertreters des Verbandes zwangs mündlicher Verhandlung über den Tarif nachjuchten, in ihnen der Verbandsvorstand oder die betreffenden Gauleiter, mit Vollmacht des Verbandsvorstandes verschen, an Sitzungen der Verwaltungen betreffender Konsumvereine teil.

Wir haben heute die angenehme Pflicht, zu konstatieren, daß alle diese Verhandlungen von den Vertretern der Konsumvereine genau so wie auch von den Vertretern unseres Verbandes mit größter Sachlichkeit geführt wurden. Davon machen nur ganz wenige Vereine eine Ausnahme, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden. Die Vertreter unseres Verbandes hatten Auftzug, bei diesen Verhandlungen an den prinzipiellen Forderungen des Verbandes betreffs der Arbeitszeit, Lohnhöhe und Bezahlung der Überstunden, desgleichen an den Bestimmungen des Tarifes 5, 7 und 8 unabdingt festzuhalten, dagegen in anderen Punkten kleinere Abänderungen und Ausnahmen zu zugestehen, wenn solche durch die örtlichen Verhältnisse oder

besonderen Verhältnisse des betreffenden Betriebes sich unbedingt nötig machen. Darnach ist von Ihnen verfahren worden.

Es haben nun folgende 27 Vereine den Tarif schriftlich anerkannt:

Im Gau Berlin: Konsumverein Vorwärts in Brandenburg a. H.;

Konsumverein in Cottbus;

im Gau Preußland: Konsumverein in Bant-Wilhelmshaven;

Vereinsbäckerei in Gardelegen bei Quedlinburg;

Vorwärts“ Produktion, d. Bäckereiabteil. in Hamburg;

Konsumverein „Produktion“ in Hamburg;

Vereinsbäckerei in Lüneburg;

Gesellschaftsbäckerei in Lübeck;

Konsumverein in Oldenburg i. Gr.;

im Gau Düsseldorf: —

im Gau Leipzig: Konsum- und Produktivverein in Altenburg, S.-A.;

Konsumverein in Crimmitschau;

Konsumverein „Vorwärts“ in Dresden;

Dresden-Bieschener Konsumverein in Dresden-Brieschen;

Bäckereiaufzugsverein in Gotha;

Konsumverein in Leipzig-Plagwitz;

Konsumverein in Leipzig-Eutritzbach;

Konsumverein in Meuselwitz, S.-A.;

Konsumverein in Delitzsch i. Vogtl.;

Konsumverein in Teuchern;

Konsumverein in Weißensee;

im Gau Frankfurt a. M.: —

im Gau Mannheim: Konsum- und Sparverein in Esslingen;

Einkaufs- und Bäckereigenossenschaft in Mutterstadt;

Konsum- und Sparverein in Stuttgart;

im Gau München: Konsumverein in München-Sendling.

Mit dem Konsumverein in Magdeburg-Neustadt hat unsere dortige Zahnstelle schon vor den allgemeinen Tarifverhandlungen einen Tarif bis 1. Januar 1906 abgeschlossen, der nur betreffs des wöchentlichen Ruhetages wesentlich von dem neuen Tarif abweicht. Trotz mehrfacher Verhandlungen erklärte sich die Verwaltung des Vereins nicht bereit dazu, den allgemeinen Tarif jetzt einzuführen, sondern erst nach Ablauf des bestehenden Tarifes.

Der Lebensmittelbedürfnisverein in Freiburg i. Br. hat im Herbst 1903 mit dem Verbandsvorstand einen Tarif abgeschlossen, der bis 1. Oktober 1905 Gültigkeit hat. Gest schon den allgemeinen Tarif einzuführen, dazu war die Verwaltung nicht bereit.

Mit dem Allg. Konsumverein in Braunschweig hatte der Verbandsvorstand im Juli verhandelt und erkannte die Verwaltung den Tarif an. Es folgte 14 Tage später an einem Sonntag zum endgültigen Abschluß des Tarifes eine Versammlung der Konsumvereinsverwaltung unserer Mitglieder des Betriebes und dem Verbandsvorstand stattfinden. Ohne irgend einen Recht dazu zu haben, bestellten unsere Mitglieder die Versammlung ab und die Verwaltung des Vereins, hierüber empört, schob den endgültigen Beitritt zum Tarif auf unbestimmte Zeit hinaus. Wollen dort unsere Mitglieder den begangenen Fehler wieder gut machen, so werden sie sich in dieser Sache selbst an die Verwaltung wenden müssen.

Unserkannt haben noch mündlich in Sitzungen mit dem Verbandsvorstand oder betr. Gauleiter den Tarif (ohne die Abmachung nachher schriftlich zu bestätigen) folgende 13 Vereine:

Konsumverein in Bernburg,

Rabatt- und Sparverein Süd-West in Berlin,

Vereinsbäckerei in Linden-Hannover,

Konsumverein in Arnstadt i. Th.

Konsumverein Eintracht in Crimmitschau,

Konsumverein in Eilenburg,

Konsumverein in Halle-Giebichenstein,

Konsumverein in Halle a. S. (Wegen der kurzen Zeit des Bestehens der Bäckerei soll die Arbeitszeit bis 1. April 1905 dem Tarif entsprechend geregelt sein; alle anderen Bedingungen sind erfüllt.)

Konsumverein in Jena i. Th. (Wegen der kurzen Zeit des Bestehens der Bäckerei sollen die tarifmäßigen Löhne am 1. April 1905 eingeführt werden; alle anderen Bedingungen sind erfüllt.)

Konsum- und Produktivverein in Ilmenau i. Th.

(Die Anerkennung des Tarifes ist unseren Mitgliedern in der Sitzung von der Verwaltung ausgesprochen.)

Konsumverein in Rudolstadt i. Th.

Allgem. Konsumverein in Augsburg.

Ferner hat die Verwaltung des Konsumvereins in Schmölln, S.-A., wo erst im Oktober die Bäckerei errichtet wurde, in Aussicht gestellt, dem Tarif bald beizutreten. Die Verwaltung des Konsumvereins in Eisenach hat sich bereit erklärt, den Tarif für den Verein anzuerkennen, sobald die Errichtung des eigenen Bäckereibetriebes vollzogen ist. Bisher läßt der Verein seine Backwaren in einer gemieteten Bäckerei herstellen.

Mit dem Konsumverein in Blaubeuren i. Vogtl., welcher bisher in fünf gemieteten Bäckereien durch Zwischenmeister gegen Entschädigung (Bezahlung nach verbackenem Mehl) Brot und andere Backwaren herstellen ließ, ist in gemeinsamer Sitzung der Verwaltung, des Vorstandes unserer Mitgliedschaft und des Verbandsvorstandes das Abkommen getroffen, daß der Verein noch in diesem Jahre eine dieser Bäckereien in eigene Regie übernimmt (Bäckerei und Bäder in festem Lohnverhältnis); im nächsten Jahre sollen die übrigen vier Betriebe in eigene Regie übernommen werden.

Der Bäckerei Glückauf zu Wilsdorf i. S. teilt uns mit: „Unser Verein wird den Anforderungen, soweit wie möglich nachkommen. Einige Punkte betreffen jedoch unseren Werkmeister und haben wir denselben angehalten, seinen Verpflichtungen gegenüber den Verbandsforderungen auch nachzuhören. Wir selbst beschäftigen ja nur den Werkmeister; die Gehüßen werden von diesem entlohnt.“ (Der Verein scheint also dasselbe Zwischenmeistersystem zu haben, wie es in Blaubeuren i. Vogtl. üblich war.)

Die Genossenschaftsbäckerei in Elbing-D. Pr. hat nach Angabe unserer dort beschäftigten Mitglieder die 1.50 M pro Woche angelegt, um annähernd

den Lohn zu erhalten. In gleicher Weise hat der Konsumverein Vorwärts in Böhmen i. Th. Erzgeb. unseren Mitgliedern pro Woche 1.50 M zugelegt, so daß diese jetzt 18.50 M und 19.50 M Wochenlohn haben.

Der Konsumverein in Trier erg. i. B. schreibt, daß er auch nach mündlicher Verhandlung mit dem Gauleiter unseres Verbandes den Tarif noch nicht einführen könne; in gleicher Weise macht uns der Konsumverein zu Goldlaute i. Th. Mitteilung.

Mit verschiedenen Vereinen verhandeln unsere Gauleiter wegen Anerkennung des Tarifes und werden in der nächsten Zeit auch noch an alle Vereine herantreten müssen, welche uns noch gar keine Mitteilung betreffs des Tarifes gemacht haben. Aber auch unsere Mitglieder in solchen Vereinen, die den Tarif noch nicht anerkannt haben, müssen sich der Aufgabe bewußt sein, daß sie jetzt von ihrer Verwaltung die Anerkennung des Tarifes zu verlangen haben.

Der Verwaltung des Konsumvereins für Karlsruhe und Umgegend hatte der Verbandsvorstand geschrieben, daß er bei ihnen am 15. September wegen des Tarifes persönlich vorstellig werden würde. Am seligenen Tag mittags kam Ullmann auch auf das Bureau des Vereins, traf den Geschäftsführer nicht anwesend; es wurde ihm aber gesagt, daß der selbe abends zu sprechen sei. Zur festgelegten Stunde, abends 6 Uhr, kam U. wieder, mußte aber erfahren, daß der Geschäftsführer schon wieder weg sei, daß man ihn aber den Besuch des Kollegen U. angekündigt hatte. U. kam dann am Morgen des 16. September nochmals nach dem Bureau, jedoch wieder vergebens. So mußte er denn unverrichteter Sache wieder abreisen, mit dem Gefühl, daß sich jedem in solchen Verhältnissen ausdrängt haben würde, daß nämlich der Geschäftsführer des Konsumvereins Karlsruhe der Besprechung wegen des Tarifes abholtisch aus dem Wege gegangen sei.

Noch ein Beispiel, daß es Geschäftsführer von Konsumvereinen gibt, die in solchen Fragen nicht mit sich sprechen lassen und mit jedem reaktionären Bäckermeister auf gleicher Stufe stehen, liefern die Verhandlungen unseres Vorstandes mit dem Geschäftsführer des Konsumvereins Apolda, worüber hiermit eingehend berichtet werden soll.

Colleger Ullmann kam am 18. Oktober nach dem Bureau des Konsumvereins Apolda, stellte sich vor als Vorstand des Bäckerverbandes und fragt Herrn Sauer, wie es denn mit dem Bäcker Tarif stände, ob der Verein nicht geneigt sei, den Tarif anzuerkennen, worauf Herr Sauer antwortete: „Darauf lassen wir uns garnicht ein; wir lassen uns von Arbeitern keine . . .“ (Pause.)

Ullmann: Sie wollten sagen, wir lassen uns von Arbeitern keine Vorschriften machen. Wollen wir oder Ihre Bäder Ihnen denn Vorschriften machen, wenn wir Ihnen in höflicher Weise unseren Tarif unterbreiten, der vom Genossenschaftstage in Hamburg den Konsumvereinen zur Annahme empfohlen wurde?

Herr Sauer: Ich habe das jetzt erst den Arbeitern gesagt, als sie mit der Forderung kamen, Sonntags die vier Stunden Überzeit bezahlt zu verlangen und dabei auf Sona verlassen, sie sollten dann nach Jena in Arbeit gehen. Dabei wird Herr Sauer sehr erregt und sucht mit den Armen in der Luft herum.

Ullmann: Sie wollen mich nicht zu sehr auf, dazu habe ich Ihnen keine Veranlassung gegeben und damit impoziert Sie mir auch nicht, der ich mit so vielen Konsumvereinen in bester Weise wegen des Tarifes verhandelt habe.

Herr Sauer: Ich bin Gegner des Tarifes; bin der Sache nicht sympathisch und wir lassen uns von Arbeitern keine Vorschriften machen. Wir bezahlen schon wöchentlich 18 M., dazu Brot täglich für 20 S. Semmel und die Woche ein Brot zu 1 M., macht pro Woche 21 M.

Ullmann: Sie sehen, wie leicht Sie für Ihr Geschäft den Tarif bewilligen könnten, denn eine große Differenz ist nach Ihren eigenen Aussagen nicht vorhanden. Aber ich wundere mich nur, daß Sie statt dessen auf unsere höfliche Anfrage betreffs des Tarifes uns überhaupt keine Antwort haben zugehen lassen. Unter anständigen Leuten ist es doch so üblich, daß man auf eine höfliche Anfrage, mindestens eine Antwort gibt.

Herr Sauer: Das war überflüssig, weil wir uns keine Vorschriften machen lassen und weil wir die Sache nicht sympathisch war, sind die uns zugesandten Drucksachen sofort in den Papierkorb gewandert. Ullmann: Also Sie bestätigen damit, daß Sie die Sache überhaupt nicht der Gesamtverwaltung unterbreitet haben, an welche doch das Birkular gerichtet war. Das sind ja sonderbare Verhältnisse in einem Konsumverein, wo der Geschäftsführer von den an die Gesamtverwaltung gerichteten Schreiben derselben nur solche unterbreitet welche ihm sympathisch sind. — Wollen Sie nun jetzt diese Angelegenheit Ihrer Gesamtverwaltung unterbreiten, denn sonst müßte ich mich an andere Herren in Ihrer Verwaltung wenden?

Herr Sauer: Das muß ich denn wohl. Darauf gab der Herr noch das bestimmte Versprechen, die Angelegenheit mindestens der Gesamtverwaltung zu unterbreiten.

Die Verhandlungen waren damit beendet.

Mit den beiden leitgekommenen Vereinen lie

